



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

176 (17.4.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262097)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint einmal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM., bei Zahlerprüfung wöchentlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Für die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch bössere Gewalt) verbindlich, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Reichsteilen. — Für unbedenklich eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Wurzigen: Die Hochpostlelle Millimetergröße 30 Pf. Die Hochpostlelle Millimetergröße im Wertteil 45 Pf. für keine Wurzigen: Die Hochpostlelle Millimetergröße 7 Pf. Bei Wiederholung Nachdruck nach ausliegendem Tarif. — Schutz der Anzeigen-Nachnahme: für Frühauflage 18 Wdr. für Abendauflage 12 Wdr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmart, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Adress- und Anzeigensort Mannheim. Aufschriftlicher Geschäftsbesorger: Das Hakenkreuzbanner Verlag, Mannheim, P. 3, 14/15. Verlagsort Mannheim. Druckerei: Die Reichsdruckerei, Mannheim, P. 3, 14/15.

Jahrgang 4 — Nr. 176

Früh-Ausgabe

Diensstag, 17. April 1934

Wie antworten England

Der Inhalt der deutschen Antwortnote an England über die Erhöhung der Flotten-, Militär- und Luft Haushalte

Sonson, 17. April. Im Unterhaus wurde am Montagmorgen, wie Sir John Simon in einer Antwort auf die Frage des Abgeordneten Boothby angekündigt hat, der größte Teil der deutschen Antwortnote auf die neuerliche englische Anfrage über die Erhöhung der deutschen Flotten-, Militär- und Luft Haushalte in Umlauf gesetzt. Der Inhalt der Veröffentlichung ist wie folgt:

Wie aus dem kürzlich veröffentlichten Reichshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 1934/35 hervorgeht, ist der Haushalt für das Heer auf 65,6 Milliarden RM. festgesetzt worden, was gegenüber dem vorjährigen Haushalt eine Vermehrung von 172 Millionen RM. bedeutet. Diese Mehrausgaben sind erforderlich für die im Haushaltsjahr 1934/35 vorgesehenen Verbesserungen für die Umwandlung des Reichsheeres in eine Armee mit kurzer Dienstzeit. Die Aufnahme der Haushaltsmittel für diesen Zweck ergibt sich aus dem Stande der Verhandlungen über die Abdrückungsfrage.

Die Ausgaben des Marinehaushalts sind mit 236 Millionen RM. angesetzt worden, was gegenüber dem letzten Jahr eine Vermehrung von etwa 50 Millionen RM. bedeutet. Diese Mehrausgaben sind durch die ansteigenden Kosten für die systematische Erneuerung des längst überalterten Schiffsmaterials der deutschen Flotte begründet, dessen Ersatz teilweise schon aus Gründen der Sicherheit der Besatzung nicht noch länger hinausgeschoben werden kann.

Der Haushalt des Luftfahrtministeriums kann nicht als Rüstungshaushalt angesehen werden. Er besteht aus einem Luftfahrthaushalt und einem Luftschutthaushalt. Die für die Luftfahrt vorgesehenen Ausgaben betragen 160 Millionen RM., während in dem Haushalt des letzten Jahres für diesen Zweck etwa 77 Millionen RM. vorgesehen waren.

Die Erhöhung findet ihre Begründung in dem Ersatz des veralteten Flugzeugmaterials der deutschen privaten Luftverkehrs-Gesellschaft (Luftansa), die, wie in anderen Ländern, staatlich subventioniert ist, wobei es sich hauptsächlich um den Ersatz der einmotorigen durch zwei- bis dreimotorige Flugzeuge handelt; ferner darum, daß bei der Luftansa für Besserung der Verkehrsbedingungen der Streckenflug auch im Winter durchgeführt und der Nachtverkehr erheblich erweitert werden soll.

Durch die letztere Maßnahme werden erhebliche Ausgaben für erhöhte Flugsicherung, Ausbau des Besetzungswesens und des funktionstechnischen Betriebs notwendig. Außerdem ist die Erhöhung durch die Förderung des Heberlebenswesens und der wissenschaftlichen Forschung auf dem Luftfahrtgebiet veranlaßt.

Die Ausgaben für Luftschutz belaufen sich auf 50 Millionen RM. In dem Haushalt des letzten Jahres war für diesen Zweck nur 1,3 Millionen RM. vorgesehen, weil damals die Organisation des Luftschutzes sich erst im ersten Anfangsstadium befand. Die neu aufgebauete Organisation hat den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe zur Aufgabe; ihre Tätigkeit besteht in dem Bau von Splitter- und gasdichten Kellern, der Ausbildung von Entgiftungstruppen, der Förderung des Feuerlöschwesens, der Ausbildung von Nachtruppen (Warn-, Instandsetzungs- und Entgiftungstruppen) und anderen ähnlichen Maßnahmen. (gez. Keurath)

Eine notwendige Maßnahme Gegen Verfälschung nationalsozialistischen Gedankengutes

Eine amtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums — Verfügung des Stellvertreters des Führers

Berlin, 16. April. (H-V-Junt.) Der Stellvertreter des Führers gibt folgende Verfügung bekannt:

In letzter Zeit sind in steigendem Maße von den verschiedensten Verlagen Bücher und Schriften herausgegeben worden, die sich in der Behandlung politischer, wirtschaftlicher, kultureller und allgemein weltanschaulicher Probleme, sowie in historischen, insbesondere biographischen Darstellungen führender Persönlichkeiten der NSDAP mit dem Wesen und den Zielen der nationalsozialistischen Bewegung befassen. Obwohl diese Bücher zu einem nicht unwesentlichen Teil ohne die erforderliche Sachkenntnis geschrieben sind und die Probleme und Stoffe unvollständig und unzulänglich oder auch aus nichtnationalsozialistischen Gedankengängen heraus entnommen behandelt, werden sie auf Grund ihres Titels und ihrer Aufmachung in der Öffentlichkeit unterschiebslos als ernsthafte Beiträge zur nationalsozialistischen Literatur gewertet. Sie sind damit geeignet, ein gänzlich falsches Bild von der Entwicklung und Zielsetzung der Bewegung dem Volke zu vermitteln.

Die NSDAP hat das souveräne Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß das nationalsozialistische Oberhaupt nicht von Unberufenen verfälscht und in einer die breite Öffentlichkeit irreführenden Weise geschäftlich ausgewertet wird.

Zu verfüge daher folgendes:
Mit dem heutigen Tage wird eine amtliche „Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“ gebildet, zu deren Vorsitzenden ich den Hg. Reichsleiter Ph. Bouhler ernenne.

Die Kommission, die im engsten Einklang mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem mit der Überwachung der gesamten geistigen und welt-

anschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und aller gleichgeschalteten Verbände sowie des Wertes „Kraft durch Freude“ Beauftragten arbeiten wird, hat die Aufgabe, alle einschlägigen Bücher und Schriften zu prüfen. Bücher des bezeichneten Inhalts dürfen nur dann im Titel, in der Aufmachung, in Verlagsanzeigen oder auch in der Darstellung selbst als nationalsozialistische bezeichnet werden, wenn sie der Prüfungskommission vorgelegt haben und deren Unbedenklichkeitsvermerk tragen.

Die NSDAP erwartet, daß Manuskripte, die nationalsozialistische Probleme und Stoffe zum Gegenstand haben, in erster Linie dem Zentralpartei-Verlag, der Eigentum der NSDAP ist, zum Verlage angeboten werden.

Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verfügung wird Reichsleiter Bouhler erlassen.

Zu der Verfügung des Stellvertreters des Führers hat der Reichsgeschäftsführer der Partei Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen es u. a. heißt:

Die Einreichung der zu prüfenden Bücher und Manuskripte kann nicht durch die Autoren, sondern muß durch die Verlage erfolgen, die die Bücher herauszugeben haben oder eine im Manuskript vorliegende Schrift herauszugeben beabsichtigen.

Bei Vorlage eines Buches oder Manuskriptes ist eine Prüfungsgebühr einzusetzen, die das Sechsfache des vom Verleger für bereits erschienene Bücher festgesetzt, für Manuskripte kalkulierbar und der Prüfungskommission bei Einreichung mitzuteilenden Ladenpreises beträgt.

Für die bereits erschienenen einschlägigen Werke muß nachträglich um den Willigungsvermerk nachgesucht werden.

Nationalsozialismus ist Adel

Von Hans Graf Reischach

Es ist verständlich, daß die Exponenten jener Kreise, denen die nationalsozialistische Revolution das Recht aberkennt, sich in Zirkeln zu organisieren, die fast hermetisch von den übrigen Volksgenossen abgeschlossen sind, einen verzweifelten Kampf um die Weiterexistenz ihrer Privatorganisationen führen.

Jene Kreise haben noch nicht begriffen, daß der Nationalsozialismus nur eine organische Schichtung des Volkes nach Berufsständen kennt, aber keine Abspaltungen, die auf Besitz oder Geburt oder Erziehung begründet sind.

Die Versuchung der „Deutschen Adelsgenossenschaft“, den Namen adel als Stand zu organisieren, sind in letzter Zeit mehrfach in der Öffentlichkeit erörtert worden. So hat unter anderem Gauleiter Va. Rube in einem Leitartikel, der in der nationalsozialistischen Presse erschien, dieses Thema behandelt und klar und zwingend nachgewiesen, daß Nationalsozialismus Adel ist und der Namen adel, wie er bestand und wie er von der Adelsgenossenschaft künstlich erhalten werden soll, im nationalsozialistischen Deutschland keine Lebensberechtigung mehr hat.

Die frischen und offenen Worte unseres alten nationalsozialistischen Mitkämpfers Wilhelm Rube haben nun den Adelsmarschall, den Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg, auf den Plan gerufen, der seine Deutsche Adelsgenossenschaft gegen Va. Wilhelm Rube zu verteidigen versucht.

Wir halten allein die Tatsache, daß der Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, der in der Zeit des Kampfes um die Macht ebensowenig in unseren Reihen stand wie der größte Teil der Männer, die das Rückgrat der Deutschen Adelsgenossenschaft bilden, einen so alten nationalsozialistischen Kämpfer wie Va. Wilhelm Rube über das, was Nationalsozialismus ist, zu belehren versucht, für geeignet, zu beweisen, daß

Freitag-Loringhoven Mitglied des
Haager Gerichtshofes



Die Reichsregierung hat den Professor der Rechte an der Universität Breslau, Staatsrat Dr. Freitag-Loringhoven, an Stelle des Professor Schäding, dessen Mandat abgelaufen war, zum Mitglied des Ständigen Schiedsgerichtshofes ernannt.

Wir werden keine unserer Forderungen vergessen / Nach einmal: Schwierigkeiten der Warenhausfrage

Berlin, 16. April. Von der NS-Hago wird mitgeteilt: „Die Pressekorrespondenz der NS-Hago hat dieser Tage in einem Aufsatz die Schwierigkeiten der Warenhausfrage herausgestellt. Es ist billig, die Schließung der Warenhäuser zu verlangen, ohne die Schwierigkeiten, die eine solche Maßnahme in sich birgt, zu erkennen und in Rechnung zu stellen. Das Pressescho dieser Veröffentlichung über die ein lehrreiches Beispiel gegeben haben. Viele Stimmen glauben, daß hiermit die endgültige Verjagung des Warenhausproblems überhaupt beschlossen worden sei. Wir stellen dagegen fest, daß es nationalsozialistischer Handlungsweise entspricht, wenn man zuvor alle Schwierigkeiten ins Auge faßt, um dann um so wirkungsvoller und erfolgversprechender an die Lösung der Frage heranzugehen. Zudem bemerken wir noch mit Genugtuung, daß gerade die Blätter, die sich liberalistisches

Denken noch immer nicht abgewöhnen können, einen Kommentar veröffentlicht haben, der davon zeugt, daß die hortigen Handelsredaktionen das Parteiprogramm entweder nicht kennen oder aber — zum tausendsten Male — böswillig unterstellen, daß die nationalsozialistischen Programmpunkte in der Praxis nicht durchgeführt werden. — Es ist viel wert, wenn man weiß, wo der Gegner steht.“

Trochki mit unbekanntem Ziel abgerast

Paris, 16. April. Der ehemalige russische Volkskommissar Trochki, dessen Aufenthalt in einer Villa in der Nähe von Paris am Sonntag bekannt wurde und der Presse Verantwortung gab, energisch gegen die Erteilung des Aufenthaltsbewilligung zu protestieren, hat am Montag in Begleitung seiner Frau Bardizon verlassen. Trochki ist im Kraftwagen mit unbekanntem Ziele weitergereist.

Lasten!

schon bei dem
stände unbeden-
haupt hilflos!
Umsatz!
Bevölkerung
Konkurrenz,
empfehl.
müssen
Die Wer-
erfolgeproble
Insertion be-
das „Haken-

Bestellen:

Kalthorststr. 6
Neue Anl. 263
Friseurgeschäft
Kittstraße, Karl-
r-Straße 5
Hauptstr. 118
Oppauerstr. 15
am Bahnhof 6
Hauptstr. 77

runnen
eine
lage

2K an die

Brillen von
Optik. Klein
Waldhofstraße 1

dsichtigt beim
ere Inserenten

ensmittel
eben

sie nicht kühl
wahrt werden.
schränke hat
schon für
7.- und dabei
ät (wie alles,
azien hat)

len
paradeplatz
e Spezialhaus

die von der Deutschen Adelsgenossenschaft immer wieder laut und kräftig betonte Bereitschaft, sich von nationalsozialistischem Geist erfüllen zu lassen, mit der Wirklichkeit in kein richtiges Verhältnis zu bringen ist.

Der schmelzerliche Ton, mit dem der Adelsmarschall gegen Pa. Rube polemisiert, ist geradezu erschauend, und wir Nationalsozialisten müssen schon erklären, daß eine derartige Annahme unsere Langmut auf eine harte Probe stellt.

Wenn der Adelsmarschall schreibt: „Von der Arbeit der Adelsgenossenschaft, von ihrem neuen Kurs und ihren Zielen hat Staatsrat Rube anscheinend noch nichts gehört“, so möchten wir dem gegenüber erklären, daß ein Mann wie Wilhelm Rube es auch nicht nötig hat, sich mit den Einzelheiten eines privaten Klubs zu beschäftigen, sondern daß er als Nationalsozialist das Recht hat, von seinem nationalsozialistischen Standpunkt aus nationalsozialistische Urteile zu fällen, die das große Ganze würdigen. Zu grundsätzlichen Erkenntnissen bedarf es aber keiner des Gesamtbild verschleiender Einzelkenntnisse. Wenn der Adelsmarschall sich, wie er in dem Artikel erklärt, wirklich bewußt auf den Boden des Nationalsozialismus stellt, dann wäre diese ganze Debatte unnötig, denn dann würde der Adelsmarschall einsehen, daß er als Nationalsozialist nur etwas tun kann: Die Adelsgenossenschaft aufzulösen und damit den Weg zu einer Eingliederung der Träger adliger Namen in die Volksgemeinschaft zu ebnen.

Die ganze Erwiderung des Adelsmarschalls läßt in großem Maße Wissen und Verständnis für Wollen und Befehle des Nationalsozialismus vermissen.

Es mag Männern der alten Generation schwer fallen, sich von der Ueberlässigkeit der Dinge zu überzeugen, die ihnen Lebensinhalt waren, aber der Nationalsozialismus, der in hartem Opferreichen Kampf das Volk, den Staat und die Macht eroberte, kann auf die Beschlechtigkeiten von Kreisen, die die neue Zeit nicht begriffen haben, keine Rücksicht nehmen. Wenn der nationalsozialistische Staat schon der Adelsgenossenschaft Gelegenheit gibt, ihre Ziele zu verfolgen, so ist das eine Großzügigkeit, für die Artikel wie jene Erwiderung des Adelsmarschalls an Gauleiter Pa. Wilhelm Rube, ein schlechter Dank sind.

Die Träger adliger Namen aber, die durch die Tat für die nationalsozialistische Bewegung einstanden und noch einsehen, danken ihrem Mitkämpfer Wilhelm Rube für seine unerhörten Worte und sprechen dem Adelsmarschall der Adelsgenossenschaft das Recht ab, Interpreten des Nationalsozialismus zu sein und aus Selbstbehauptungstrieb dem Nationalsozialismus Befehlszüge zu unterstellen, die er nie aufgewiesen hat und nie aufweisen wird.

Regierungskrise in Japan?

Selbstvernichtung der Parteien — Das parlamentarische System geht seinem Ende entgegen — Hoffnungen auf ein unabhängiges „Kabinet der starken Männer“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 17. April. In Tokio scheint man offensichtlich ernstlich mit einem Rücktritt des Kriegsministers Hatajiri zu rechnen. Die Strömungen, die auf diese Entwicklung hinarbeiten, um den Rücktritt Hatajiris zum Anlaß einer völligen Umgestaltung des gesamten Kabinetts zu nehmen, haben an Stärke zugenommen. Bisher ist jedoch eine Entscheidung in keiner Richtung gefallen. Im Gegenteil, am 12. April nahm Kriegsminister Hatajiri noch am Kabinettsrat teil. Vor der Rückkehr des Chefs des Generalstabs, des Fürsten Kanin, dürfte auch kein Beschluß über das weitere Verbleiben Hatajiris in der Regierung gefaßt werden.

Zu den innerpolitischen Vorgängen in Japan nimmt das holländische, als gutunterrichtet geltende „Algemeen Handelsblad“ in einem Spezialartikel seine Tokioter Korrespondenten eingehend Stellung. Das Blatt schreibt: Niemand könnte heute voraussagen, ob Saito und seine Freunde in drei Monaten noch am Ruder sein würden.

Die Schwierigkeiten, einen geeigneten Nachfolger zu finden, seien die einzige Erklärung dafür, daß das augenblickliche Kabinet sich überhaupt noch im Amt befindet.

Die dem Kabinet vor zwei Jahren gestellte Aufgabe habe darin bestanden, die scharfen Gegensätze zwischen den Anhängern des parlamentarischen Systems und den aktivistischen Befürwortern einer radikal-nationalistischen Diktatur auszugleichen. Diese Problemstellung habe die Regierung Saito von vornherein als Uebergangskabinet gekennzeichnet. Die zahlreichen Krisen, die das Kabinet in der Folge durchmachen mußte, spiegeln deutlich die verschiedenen Krisen der japanischen Innenpolitik wieder. Nach dem Willen der Kräfte um den Mikado sollte der Ausschluß der inneren Gegner auf die Weise erfolgen, daß eine grundlegende Säuberung des parlamentarischen Systems erfolge unter weitestgehender Rücksichtnahme auf das Heer und unter klarer Heranstellung der maßgebenden Stellung der Krone innerhalb der japanischen Konstitution.

In den zwei Jahren seiner Amtsführung hat Saito fünf Minister ersetzen müssen, ohne allerdings selbst zu fallen. Die Regierung Saito konnte sich auf Grund ihrer besonderen Mission der Gefahr aussetzen, für schwach gehalten zu werden. Saito hat jedoch die ihm gestellte Aufgabe nur teilweise erfüllen können. Er hat erreicht, daß die innenpolitischen Gegensätze nicht zum offenen Ausbruch gekommen sind. Der Premier setzte durch, daß die Radikalen die Hoffnung auf eine absolute Diktatur fallen ließen. General Krawi und die anderen radikalen Führer haben dahingehende Erklärungen abgegeben. Es ist Saito jedoch nicht gelungen, das Parteileben zu retten. Formell besteht es noch fort, aber praktisch ist es bereits so diskriminiert, daß es in absehbarer Zeit keine Rolle mehr spielen wird.

Die Selbstvernichtung der Parteien stärkt die politische Position des Heeres zwangsläufig. So ist zwar keine Lösung der schwebenden Probleme erreicht, wohl aber ein neuer Uebergangszustand geschaffen worden, der verschiedene Lösungen der schwebenden Kabinettskrise zuläßt. Einmal kann Saito im Amt bleiben oder ein neues Kabinet bilden, bis sich neue Kräftegruppierungen vollzogen haben. Gewisse Kreise rechnen damit, daß der bevorstehende Sturz der Seijufai-Partei neue Kräfte frei macht und daß sich hier von Gruppen abspalten, die eventuell zusammen mit der Kōmei-Dōmei-Partei die Basis zu einer neuen Regierung abgeben könnten. Eine Auflösung des Parlamentes könnte den Weg zu einer solchen Entwicklung freimachen. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß ein von sämtlichen Parteien unabhängiges „Kabinet der starken Männer“ unter der formellen Führung eines Prinzen oder eines Vertrauensmannes des kaiserlichen Hauses gebildet wird. Ein solches Kabinet braucht nicht unter allen Umständen als ultranationalistisch zu gelten. Die Tatsache, daß Saito bis zum Augenblick noch durch die Krone geschützt wird, läßt klar erkennen, daß der Mikado in absehbarer Zeit keine scharfe Wendung in der Innenpolitik wünscht, wenn auch die Befürworter ganz offensichtlich nach einer größeren Unabhängigkeit der Regierung von den politischen Parteien ausgeben. Sollte die auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Außenpolitik Hirota jedoch Schiffbruch erleiden, so wären mit Bestimmtheit auch einschneidende Änderungen des innenpolitischen Kurses zu erwarten. Der Einfluß des Militärs würde sich dann auf jede Regierung verstärken.

Mittag die Arbeit eine Stunde ruhen lassen. In einigen anderen staatlichen Betrieben kam es nur zu Teilstreiks.

Der Postminister hat sich fortlaufend über den Stand der Lage unterrichten lassen und die Namen der Hauptstreikführer angefordert, um gegen sie energisch vorzugehen.

Lehrerkundgebung vor dem Pariser Rathaus von der Polizei zerstreut

Paris, 16. April. (HB-Funk.) Die allgemeine Lehrervereinigung hatte ihre Mitglieder für Montagabend zu einer Protestversammlung vor dem Pariser Rathaus geladen. Die Polizei konnte die Ansammlungen mühelos zerstreuen. Eine Abordnung von sieben Mann, die den Präsidenten des Seine-Departements auffuchen wollte, ist den erteilten Anordnungen zufolge nicht empfangen worden. Gegen 18 Uhr haben die einzelnen Gruppen die Auflösbarkeit ihrer Kundgebung ein und zogen ab.

Der Streik in Dänemark

Kopenhagen, 16. April. (HB-Funk.) Die Hafenarbeiter in Kopenhagen und Esbjerg haben mit großer Mehrheit beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Infolge kommunistischer Erörternungen legte ein Teil der Arbeiter die Arbeit jedoch wieder nieder.

In Esbjerg kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Schließlich mußte die Polizei aus anderen Stadtteilen verstärkt werden.

In Aarhus wurden 18 Demonstranten verhaftet, die die Hafenarbeiter bei der Arbeit behindern wollten.

Der bekannte Bergsteiger Wilh. Dobrasch tödlich verunglückt

Dabob, 16. April. Der bekannte Bergsteiger Wilhelm Dobrasch aus Münden verunglückte am Sonntag bei einer Skifahrt von der Pausenhütte tödlich. Dobrasch kam zu Fall und schlug mit dem Kopf auf einen Stein auf. Er zog sich eine so schwere Schädelverletzung zu, daß er im Krankenhaus starb. Dobrasch stand im Alter von 36 Jahren.

Gummihüpfel und Hungerstreik im österreichischen Konzentrationslager Ernstbrunn

Wien, 16. April. (HB-Funk.) In dem großen Konzentrationslager Kaiser-Steinbruch, in dem sich nach amtlichen Angaben über fünfhundert Häftlinge, darunter 300 Nationalsozialisten, befinden, ist es in den letzten Tagen zu ernstlichen Ereignissen gekommen. Infolge des Verhaltens eines Beamten entstand unter den Häftlingen der Einbruch, daß eine Veränderung der politischen Lage eingetreten sei und ihre baldige Freilassung bevorstehe. Als jedoch die Schutzmaßnahmen im Lager weiter verschärft wurden, brach dort ein allgemeiner Aufruhr aus, der, wie berichtet wird, einen ersten Charakter trug. Die Wachmannschaften, die eine weitere Ausdehnung der Unruhen befürchteten, machten von der Waffe und dem Gummihüpfel Gebrauch. Eine Reihe von Häftlingen wurde hierbei verwundet. Die Insassen des Lagers sind seit Sonntag in den Hungerstreik getreten. Das Konzentrationslager Kaiser-Steinbruch soll in der nächsten Zeit abgebaut und die Häftlinge nach Wöllersdorf übergeführt werden. Nach übereinstimmenden Berichten sind die Zustände in diesem Lager außerordentlich ungünstig und die gesundheitlichen Einrichtungen völlig ungenügend.

Registrierung eines schweren Erdbebens

Moskau, 17. April. (HB-Funk.) Die Erdbebenwarte in Pulkowo registrierte am Sonntag, 22.28 Uhr, Greenwich-Zeit ein Erdbeben, dessen Herz vermutlich in der Gegend der Insel Celebes liegt. Die Bodenverschiebung in Pulkowo erreichte 250 Mikron, was auf ein überaus verheerendes Erdbeben hindeutet.

Mit dem Mitropa-Speisewagen durch Berliner Straßen

Berlin, 16. April. (HB-Funk.) Montag vormittag bewegte sich ein Mitropa-Speisewagen, den die Reichsbahn neben anderen Fahrzeugen auf der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ zeigen wird, durch einige Straßen des Berliner Westens. Die Fahrt des Speisewagens, des schwersten und längsten Fahrzeuges der Reichsbahn-Gesellschaft, war sehr ausfallsreich. Sie erfolgte unter Jubelstimmung der neu konstruierten „Straßenfahrzeuge der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft“ für die Beförderung von Eisenbahnwagen“, die vom Juli 1931 bis Oktober 1932 im Geheimen in der Gothaer Waggonfabrik konstruiert worden sind. Diese Fahrzeuge laufen auf 16 Rädern und übernehmen die Reichsbahnfahrzeuge, die sie an jede gewünschte Stelle bringen können. Sie haben den Zweck, den Betrieben, die sich ein Anschlußgleis nicht leisten können, die Möglichkeit zu geben, Betriebsstoffe und Waren direkt nach dem Fabrikhof zu bringen und von dort Waren abholen zu lassen, was die Betriebe wirtschaftlicher macht.

Für diese deutsche Erfindung, die zuerst von einer großen Firma in Biersen (Rheinland) verwendet wurde, liegt eine große Reihe von Anfragen aus allen Kulturländern vor, die zeigen, wie groß das Interesse für das neue Fahrzeug ist.

Deutschlands Beileid zum Ableben des türkischen Botschafters

Berlin, 16. April. (HB-Funk.) Aus Anlaß des Ablebens des türkischen Botschafters in Berlin, General Kemaletti Sami Pascha, haben die Reichskanzlei, der Reichstag und das Auswärtige Amt am Montag die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Der Reichspräsident hat, wie bereits gemeldet, dem türkischen Staatspräsidenten, der Reichskanzler dem türkischen Ministerpräsidenten und der Reichsminister des Auswärtigen dem türkischen Außenminister telegraphisch ihr Beileid in herzlichsten Worten zum Ausdruck gebracht. Der Reichskanzler, der Reichsminister des Auswärtigen und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes haben durch Kartenabgabe bei dem türkischen Geschäftsträger ihr Beileid übermittelt. Der Chef des Protokolls, Gesandter Graf von Wassewitz, hat dem türkischen Geschäftsträger das Beileid der Reichsregierung persönlich ausgesprochen. Die Anteilnahme der zuständigen Völkervertreter des Auswärtigen Amtes hat Ministerialdirektor Diehoff durch persönlichen Besuch bei dem türkischen Geschäftsträger zum Ausdruck gebracht.

Deutsches Beileid zum Tode des polnischen Presseschefs Rueder

Berlin, 16. April. Anlaßlich des tödlichen Unfalls des stellvertretenden polnischen Presseschefs Rueder und seiner Gattin hat der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Aschmann, dem Presseschef im polnischen Außenministerium, Przesmicki, sein aufrichtiges Beileid und seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Ebenso hat Ministerialrat Dr. Zahnde, der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Herrn Przesmicki, sein herzlichstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Hitzewelle im April: 27 1/2 Grad in Berlin

Berlin, 16. April. Die Hitzewelle, die sich am Sonntag bereits durch starken Temperaturanstieg ankündigte, ließ das Thermometer am Montag in Berlin bis auf 27 1/2 Grad steigen. Um 17.30 Uhr wurden in der Reichshauptstadt noch immer 24 Grad gemessen. Hervorgehoben wird der für Mitte April ungewöhnlich starke Temperaturanstieg durch den Zustrom subtropischer Luftmassen bei gleichzeitiger härtester Sonnenbestrahlung infolge des klaren Wetters. Allem Anschein nach wird das warme Wetter auch morgen noch fortauern.

Saar-Regierung und 1. Mai

Aufmärsche und Versammlungen verboten

Saarbrücken, 17. März. Die Regierungskommission hat der Presse folgende Mitteilung zukommen lassen: Aus mehreren Eingaben, die an die Regierungskommission gerichtet sind, geht hervor, daß der 1. Mai seitens der verschiedenen politischen Richtungen in jeweils besonderer Art begangen werden soll. Da in diesen Eingaben gleichzeitig um die Genehmigung zur Veranstaltung öffentlicher Aufzüge und Kundgebungen unter freiem Himmel nachgesucht worden ist, hat die Regierungskommission die Befürworter, daß es bei solchen Veranstaltungen sehr leicht zu Zusammenstößen und somit zu einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung kommen kann. Aus diesem Grunde hält sie es für richtig, die bereits im vorigen Jahr angewandte Praxis, die sich bewährt hat, auch in diesem Jahre beizubehalten. Demgemäß sind Aufmärsche und Versammlungen unter freiem Himmel sowie öffentliche Kundgebungen überhaupt untersagt. Um den Arbeitern der Staatsbetriebe für diesen Tag die vielfach gewünschte Arbeitsruhe zu gewähren, wird für diese die für den Monat Mai vorgesehene Ferialzeit auf den 1. Mai gelegt. Da die öffentlichen Ämter (staatliche und kommunale) offen zu halten sind, hat die Regierungskommission, um eine ungleichmäßige Behandlung der Beamten und Angestellten zu vermeiden, beschlossen, von einer außergewöhnlichen Beurlaubung am 1. Mai Abstand zu nehmen.

Hierzu schreibt die „Saarbrücker Landeszeitung“:

„Aus der Mitteilung der Saar-Regierung muß entnommen werden, daß es Leute gibt, die ihre eigene Demonstration am 1. Mai durchführen wollen. Das sind also sehr wahrscheinlich die sozialdemokratischen und kommunistischen Splittergruppen. Ein Aufmarsch der im Saargebiet noch lebenden Sozialdemokraten z. B. müßte ein Anblick für Ködler sein. Seidem, wie es wolle; die Deutsche Front wird in jedem Fall sich den Anordnungen der Saar-Regierung fügen. Ob das auch die Kommunisten tun werden.“

Run besteht aber doch für die Stadt Saarbrücken der Plan, am 1. Mai das Denkmal für die Opfer der Arbeit in Massant einzuweihen. Soll diese Einweihung auch unter die Anordnungen der Saarregierung fallen müssen? Wir glauben nicht, daß eine solche Feier die öffentliche Ruhe und Ordnung stört. Und schließlich sollte man doch erwarten dürfen, daß es den amtlichen Stellen der Ordnung ein leichtes ist, für den ungehörten Verlauf dieser Einweihungsfeier zu sorgen, auch dann, wenn tatsächlich der eine oder andere Kabaubruher Luft zum Lärmen hätte.

Noch eine Frage: Warum konnte sich die Saarregierung nicht entschließen, die öffentlichen Ämter am 1. Mai geschlossen zu halten? Allzuviel wird in diesen Ämtern am 1. Mai nicht zu tun sein.“

Der Beamtenaufstand in Paris

Der einstündige Proteststreik der französischen Postbeamten trotz Strafandrohungen durchgeführt

Paris, 16. April. Trotz der vom Postminister getroffenen Strafmaßnahmen haben in Paris und in der Provinz die angekündigten Protestkundgebungen gegen die Sparmaßnahmen der Regierung stattgefunden. Sie bestanden in einem einstündigen Streik in den meisten Post- und Telegraphenämtern bei der Ablosung der Mittagspause. Die Behörden hatten umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Im Pariser Haupttelegraphenamt hatte man vorfahrschwerer in aller Eile die mit Scheiben versehenen Türen ausgehoben und durch volle Holztüren ersetzt. Auch vor dem

Gebäude war ein umfangreicher Sicherheitsdienst organisiert. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Die Streikparole ist fast in allen Postbüros befolgt worden.

Die Lehrerschaft, die ebenfalls eine Streikparole ausgegeben hatte, hat den Vormittagsunterricht ordnungsgemäß durchgeführt und ist erst nach dem Unterricht zu einer Protestkundgebung zusammengetreten. Auch die Angestellten der staatlichen Münze und des Tabakmonopols sind der Streikparole des Allgemeinen Angestelltenverbandes gefolgt und haben gegen

Die nat...
tet den...
lichen G...
Durchfü...
sehen...
niemand...
Es gib...
Konver...
einges...
Zeitung...
listische...
nig zur...
den Klaf...
ben hab...
die deut...
Wieder...
nelle...
weisen...
der neue...
haben, ...
offenbar...
wir gew...
Derzuch...
Deutsc...
beiter...
weder...
noch ei...
dern n...
Presse...
ungsfrei...
Regierun...
bels in...
April.)

Unser Part...
eindeutiger u...
zu erkennen...
stische Staat...
tische Einheit...
gen. Gerade...
Pressepolit...
willens ist, d...
Ration...
mäßige Ver...
pagandistische...
tung zuzuwel...

Die marxist...
gane mußten...
die in der W...
zersehend wir...
gemerzt word...
heilvollen unt...
den alle di...
das politische...
mußten.

Der Lyp...
Presse, ein...
19. Jahrhun...
seiner fogen...
eine nicht...
Schuld auf...
Denken des...
nationalen un...
zu Beland...
führt hat. D...
schen Insti...
lenzzeichen...
Tages, Woche...
wir haben Re...
gekannt, die a...

F

Wie schlagen zu!

Die nationalsozialistische Bewegung leitet den Staat nach großen weltanschaulichen Grundzügen und läßt sich in der Durchführung ihrer auf weite Sicht gesehenen Prinzipien durch nichts und niemanden beirren.

Es gibt im Lande nur wenige und kleine Konventikel, die das bis heute noch nicht eingesehen haben. Wenn beispielsweise Zeitungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution nicht oder nur wenig zur Beseitigung des volkerspalten- den Klassenkampfes getan oder geschrie- ben haben, heute meinen, sie könnten die deutsche Volksgemeinschaft durch Wiederbelebung konfession- neller Gegensätze stören, so beweisen sie damit nur, daß sie des Geistes der neuen Zeit keinen Hauch verspürt haben, unterschätzen aber andererseits offenbar die Entschlossenheit, mit der wir gewillt sind, solche freulebigen Derwische zurückzuschlagen. Es gibt in Deutschland weder eine Arbeiter-, noch eine Bürger-, weder eine protestantische noch eine katholische, sondern nur noch eine deutsche Presse. Konfessionen in ihrer Betätigungs- freiheit zu schützen, ist Sache der Regierung. (Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede vom 12. April.)

Unser Parteigenosse Dr. Goebbels hat in eindeutiger und nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen gegeben, daß der nationalsozialistische Staat gewillt ist, die geistige und politische Einheit im Volk zu wahren und zu festigen. Gerade auf dem wichtigen Gebiete der Pressepolitik hat der neue Staat gezeigt, daß er willens ist, die totale Staatsidee des Nationalsozialismus und ihre ideen- mäßige Verankerung im Volkstörper als propagandistische Hauptaufgabe der deutschen Zeitung zuzuwenden.

Die marxistischen und bolschewistischen Organe mußten verschwinden; Druckerzeugnisse, die in der Art ihres Geistes und Aufmachung zersetzend wirken mußten, sind rücksichtslos ausgemerzt worden. Der neue Staat kennt den unheilvollen und geradezu verheerenden Einfluß, den alle die Presse-Erzeugnisse auf das politische Denken des Volkes nehmen mußten.

Der Typ der Generalanzeiger- Presse, eine Ausgeburt des liberalistischen 19. Jahrhunderts, hat, trotz oder gerade wegen seiner sogenannten nationalen Grundhaltung eine nicht wieder gutzumachende Schuld auf sich geladen, weil er das politische Denken des Volkes verwässerte und von den nationalen und sozialen Notwendigkeiten weg zu Belanglosigkeiten des Lebens geführt hat. Die „Erziehung“ zur politischen Instinktslosigkeit ist das Hauptkennzeichen dieser Zeitungsart. Wir haben Tages-, Wochen- und Monatszeitungen erlebt, wir haben Magazine und illustrierte Zeitungen gefannt, die alle in ihrer letzten Tendenz und

in ihrem letzten politischen Wirken das gesunde Denken im Volk vernebelt haben.

Der Kampf der jüdischen oder unter jüdischem Einfluß stehenden Presse gegen ein Wiedererwachen der Nation, gegen die kämpfende Freiheitsbewegung, ist in unserer aller Erinnerung.

Eine besondere Art von Zeitung war und ist die sogenannte katholische Presse, die immer angeblich für die „Belange“ und Interessen des katholischen Volksteils und der Kirche einzutreten, während sie als Organ der volksverräterischen Zentrumspar- tei deutsche und völkische Interessen verrät und als Handlanger des Mar- xismus arbeitet!

Wir alle kennen den fanatischen Kampf dieser Presse gegen die nationalsozialistische Erneue-

restlose Liquidierung der katholischen Presse,

die unnötig schien. Sie kam aber nicht! Die konfessionellen Zeitungen „stellten sich um“ und haben sich äußerlich gleichgeschaltet. Ueberall tritt nun aber schon wieder der alte Zentrumsgeist zutage, der es nicht unterlassen kann, zwischen den Zeilen seine konfessionelle Hege zu betreiben.

Wir erklären hiermit, daß wir als alte Nationalsozialisten der Wiederauflebung der konfessionellen Hege entgegenzutreten wissen.

Die Führer des neuen Staates sehen die Notwendigkeit einer konfessionellen Presse, also der „katholischen“ Presse, nicht ein. Wenn die Kirche aus seelsorgerischen Gründen nicht auf die Zeitung verzichten kann, so stehen ihr dafür

unseren Kampf für des deutschen Volkes Befreiung. Die „Zentrumspar- tei“ hat aufgehört zu bestehen, aber ihr Geist lebt fort. Und warum das?

Die Kirche wurde unter den Schutz des neuen Staates gestellt, mit dem Vatikan aber als der obersten Regierung der katholischen Kirche ein bahnbrechendes Konkordat geschlossen, welches klar und eindeutig die Aufgabentrennung zwischen Staat und Kirche festlegt. Die kirchlichen Vertreter, die Geistlichen, werden aus dem politischen Leben entfernt und zur Seelsorge zurückgeführt. Dieses Konkordat war dem staatsmännischen Geist Adolf Hitlers zu danken.

Notwendig schien nun auch eine

restlose Liquidierung der katholischen Presse,

ihre religiösen Kirchenblätter zur Verfügung. Dazu braucht sie keine politischen Tageszeitungen!

Es ist klar, daß diese Presse demnach verschwinde n muß und der deutschen Zeitung Platz zu machen hat.

Dann erübrigen sich aber auch alle Werbungen und insbesondere

unlauteren Werbemethoden dieser Presse.

Wir können es uns heute einfach nicht leisten, hier zu ruhig zu bleiben! Wehklagen wegen angeblicher Staatsstreue und „Hinter- der-Regierung-Stehen“ können uns nicht dabei beirren.

Das „Neue Mannheimer Volksblatt“, das ehemalige Organ der heiligen

Bilanz des deutschen Gewerbes

3,5 Millionen Betriebe, 14,4 Millionen Beschäftigte

Berlin, 16. April. Die vorläufigen Ergebnisse der gleichzeitig mit der Volkszählung am 16. Juni 1933 durchgeführten gewerblichen Betriebszählung werden vom Statistischen Reichsamt jetzt bekanntgegeben. Danach wurden im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) insgesami gezählt 3.515.031 gewerbliche Betriebe. In diesen Betrieben waren 14.437.881 Personen beschäftigt. Die Kennleistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen in diesen deutschen Gewerbebetrieben verwendeten Kraftmaschinen wurde mit 24.788.533 PS festgesetzt.

beitnehmer selbständig gemacht hat. Sehr bedeutsam ist schließlich noch die erhebliche Zunahme der Motorisierung, die die Zählung ergeben hat. Die installierte Leistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen dienenden Kraftmaschinen hat sich von 19,8 Millionen PS im Jahre 1925 auf 24,8 Millionen PS 1933, also um rund ein Viertel erhöht. Von dem Zuwachs an installierter Kraftmaschinenleistung in Höhe von rund 5 Millionen PS entfallen 4,5 Millionen auf Elektromotoren.

Rückfahrkarten zu Pfingsten

Berlin, 16. April. Die Reichsbahn gibt Pfingsten wieder Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Sie sind gültig von Donnerstag vor Pfingsten, 17. Mai, 6 Uhr, bis Donnerstag nach Pfingsten, 24. Mai, 24 Uhr. Die Rückreise muß an diesem Tage um 24 Uhr beendet sein. Außer den Festtagsrückfahrkarten können auch Arbeiterrückfahrkarten während dieser Zeit an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 7. Mai. Für verlängerte Pfingstreifen stehen die um 20 Prozent verbilligten Urlaubskarten mit zweimonatiger Geltungsdauer zur Verfügung.

Zentrumspar- tei, wagt es heute noch als „katholische Zeitung“ zu werben, wagt es, die Werbung in einer Weise zu gestalten, wie sie ausdrücklich von der Reichs- pressekammer verboten wurde! Hier muß durchgegriffen werden!

In einem Werbeschreiben schreibt dieses Blatt u. a. folgendes:

„Wenn Ihnen unsere Zeitung gefällt, be- stehen absolut keine Bedenken, ein Abonnement auf das „Neue Mannheimer Volksblatt“ abzu- schließen. Nach den Ausführungen des Reichs- pressechefs Dr. Dietrich lehnt es die National- sozialistische Partei ab, die Mitglieder zum Be- zuge einer bestimmten Zeitung zu verpflichten. Auch in den Richtlinien für die Bezahlerwerb- ung, die von der Reichs- pressekammer neuer- dings aufgestellt wurden, heißt es u. a.: „Den Werbern ist es unter- sagt, in irgendeiner Hin- sicht einen Zwang oder Druck auszuüben, ins- besondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art, für den Nichtbesitzer einer Zeitung angedroht werden.“ Sie dürfen also davon überzeugt sein, daß Sie sich, ohne irgend- welche Nachteile befürchten zu müssen, frei ent- scheiden können.“

Dadurch kommt zum Ausdruck, als ob gerade die nationalsozialistische Presse den Zwang und den Druck nötig habe, um Be- zieher zu werben.

Der „Reichs- verband der deutschen Zeitungsverleger“ hat in einem Verbot an die Zeitungsverlage diese Werbungs- methoden der nicht- nationalsozialistischen Presse ver- urteilt und verboten!

Er schreibt ausdrücklich hierzu:

„Veröffentlichungen dieser Art haben einen Umfang angenommen, der auch vom Stand- punkt des lautereren Wettbewerbs aus bedenklich ist. Sie sind geeignet, und nach verbreiteter Meinung z. T. wohl auch dazu bestimmt, in der Bevölkerung die Meinung zu erwecken, als habe ein Teil der deutschen Presse überhaupt keine oder doch nur sehr wenige freiwillige Leser und sei auf geschwätzige Methoden zu ihrer Ver- breitung angewiesen. Die Erweckung einer sol- chen, den tatsächlichen Verhältnissen geradezu ins Gesicht schlagenden Meinung ist auch aus- innen- wie außenpolitischen Gründen ein Ver- stoß gegen die Verpflichtung aller gegenüber dem nationalsozialistischen Staat.“

Fest steht, daß das „Neue Mannheimer Volksblatt“ damit gegen einen Grundsatz des Staates verstoßen hat.

Wir müssen es uns auf das ein- dringlichste verbitten, von den che- maligen zentristischen Schreib- lingen in einer solchen Weise an- gepöppelt zu werden!

In einem weiteren Blatt an die zu werben- den Abonnenten versucht das „NWV“ in alter bekannter Manier die deutschen Bischöfe für ihre geschäftlichen Zwecke einzuspinnen. Ein solches Verfahren richtet sich von selbst.

Hier stehen Saboteure am national- sozialistischen Aufbau!

Hier wird der nationale Einheitswille des deutschen Volkes mit Füßen getreten! Hier wird getrennt in katholische und nicht- katholische Volksgenossen und Zeitungen. Wir haben es endlich satt, weiterhin dieses Schind- luder- Spiel mit anzusehen.

Wir schlagen zurück!!



Unser Ziel, der Allgemeinheit zu dienen

entspricht der jahrzehntelangen FORD-Tradition. Unsere neuen, aus deut- schem Material und mit deutschen Arbeitskräften hergestellten Wagentypen bieten ein Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit, Leistung u. Preiswürdigkeit. Unser straff organisierter Kundendienst sichert Ihnen alle erdenklichen Vorteile.



Wir bauen: 1 Liter 21 PS „VOLKSWAGEN“ RM 1990.— Modell „KÖLN“ 1 Liter 21 PS - Modell „RHEINLAND“ 3,24 Liter 50 PS LAST- und LIEFERWAGEN von 600—3300 kg Chassis-Tragfähigkeit. Die Credit-A.G. für Ford-Fahrzeuge finanziert Ihren Ankauf.



FORD MOTOR CO. A. G. KÖLN AM RHEIN

Emil Stoffel, Mannheim, Neckarauerstr. 213 - Tel. 42385

22067K

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 17. April 1934

1774: geboren der Erfinder der Buchdruck-Schnelldruck, Friedrich König in Eisleben (gest. 1833).

1790: geb. der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin in Philadelphia (geb. 1706).

1881: geb. der Dichter Anton Wildgans in Wien (gest. 1932).

Sonnenaufgang 5.26 Uhr, Sonnenuntergang 19.25 Uhr, Mondaufgang 6.21 Uhr, Monduntergang 0.00 Uhr.

Max von Bauer's letzter 3. Klavierabend, der heute am 17. April stattfinden sollte, wurde wegen des gleichzeitig stattfindenden Konzertes des Kampfbundes für deutsche Kultur im Ritteraal des Schlosses, auf Montag, den 23. April, verlegt.

40jähriges Dienstjubiläum. Postsekretär Emil Böhner konnte am 15. April 1934 auf eine 40jährige Staatsdienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Beamten zu einer kleinen Feier im feierlich ausgeschmückten Sitzungszimmer des Hauptzollamts Hafes. Der stellvertretende Vorsitz, Postrat Götzmann, gab ein Bild der Dienstzeit des H. Böhner und ermahnte alle Berufskameraden, stets in gleicher Weise treu und gewissenhaft ihre Pflicht zu tun und freudig mitzuarbeiten am Aufbau unseres geliebten Vaterlandes. Er überreichte sodann im Namen des Herrn Reichspräsidenten die Ehrenurkunde und übermittelte die Glückwünsche des Herrn Reichsministers der Finanzen sowie des Herrn Präsidenten des Landesfinanzamts Karlsruhe. — Sachbearbeiter der Nachschaff Reichsroll im Amt für Beamte und im Reichsbund der Deutschen Beamten, Hg. Zollinspektor Riese, brachte mit feierlichen Worten die Glückwünsche der Berufskameraden bei unter Ueberreichung eines kleinen Geschenkes. Ein begeistert aufgenommenes Sieg-Gelächter auf den Herrn Reichspräsidenten und unsern Volkskanzler Adolf Hitler schloß die erhebende Feier.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit kann heute der besonders bei den „Mannheimer Schwaben“ bekannte Herr Christian Kühner, Restaurant „Zur Altstadt Mannheim“, R. 6, 14/16, mit seiner Gattin Rosa geb. Kögel feiern.

70 Jahre alt. Bei bester Gesundheit und Kräftigkeit konnte Frau Regina Freinig Bw., Köfental, Baumstraße 10, ihren 70. Geburtstag begehen.

Eine 70-jährige Frau Katharina Haugmann geb. Müller, wohnhaft Euzenberg, Sandhofer Straße 18, kann am heutigen Tage ihren 70. Geburtstag feiern.

76. Geburtstag. Seinen 76. Geburtstag feiert heute bei guter Gesundheit Herr Georg Weiler, Redaran, Niederfeldstraße 107.

Für die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf. Das deutsche Photo-Labor Schmidt hat sich in uneigennütziger Weise während der ganzen Reichsberufswettkämpfe der Mannheimer Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt und dadurch eine zuverlässige und saubere Bilderherstellung ermöglicht. Es sei auch an dieser Stelle unser Dank hierfür zum Ausdruck gebracht. Sämtliche Bilder vom Reichsberufswettkampf sind aber die nächsten Tage in den Schaufenstern des Photo-Labors ausgestellt. Da anzunehmen ist, daß mancher der Teilnehmer sich für die Bilder aus seiner Berufsgruppe interessieren wird, werden die Bilder zum allgemeinen Verkauf zur Verfügung gestellt.

Die Klaviermusik von 1450—1800

Der erste der historischen Klavierabende Prof. Willy Rehbergs

Wie die Uebersicht über den in diesem Abend Klavierabend vorzunehmenden Stoff sagt, hat sich Prof. Rehberg für diesen Versuch sehr viel vorgenommen. Wenn man die nach Almanns Klavierbuch angegebene Reihenfolge der mannigfaltigen Klavierstile über die verschiedenen nationalen Schulen bis zu den direkten Vorfahren der Klaviermusik, auf deren Schwestern Vokal, Orgel, Violine und Harfe stehen, betrachtet, muß einem klar werden, daß es sich hier um eine ungeheure Menge von einschlägigen Klavierstücken mit jeweils wieder recht vielen Kompositionen nur um eine sehr, sehr geringe Auswahl aus dem ungeheuren Stoffgebiet handeln kann. Mit der Notwendigkeit einer solchen Auswahl ergibt sich für den Veranstalter eine nicht geringe Verantwortung rein künstlerischer Art. Es handelt sich darum, mit geschickter Hand Wertvolles und für die einzelnen Epochen besonders kennzeichnendes von der Szene des wenn auch Guten, so doch weniger Bedeutsamen zu sondern, eine Aufgabe, deren Lösung bei Prof. Rehberg in besten Händen liegt.

Rehberg behandelt die ganze Sache — das geht deutlich aus seiner ganzen Darstellungsweise hervor — überwiegend vom einseitigen Standpunkt des Praktikers aus. Für ihn handelt es sich darum, die Klaviermusik vor Johann Sebastian Bach, über den, vom Standpunkt der meisten Klavierstudierenden aus gesehen, fast ausnahmslos ein fast mystisches

Spargel in Sicht



HB-Klischee

Foto: Alfred Schauermann, U. S. A.

Vor den Toren Mannheims wird fleißig gearbeitet, und die ersten Spargel kommen schon auf den Markt.

Tropische Wärme im April

Wenn das nur gut geht

mußte man gestern nachmittag sagen, als man einen Blick auf das Thermometer warf und hierbei eine Wärme von 29 Grad feststellte. Und das in der Monatsmitte des Aprils! Man dachte daran, daß einem vor etwas mehr als acht Tagen noch kalte Schauer über den Rücken jagten und man ausgerechnet hatte, ob auch der Kohlenvorrat noch über die kalte Jahreszeit hinweg reichen würde. Man hatte sich gefreut ein möglicherweise durchwärmtes Zimmer anzutreten und pries sich glücklich, wenn man nicht allzuoft in die kalte Kälte des sogenannten Frühlingss hinaus müßte. Aber man tröstete sich damit, daß eben der Monat April auf dem Kalenderblatt stand, und daß es auch einmal anders kommen würde. In eine solche rasche Aenderung dachte niemand, auch dann nicht, als Ende letzter Woche die Querschauerfälle den 24. Stadtdistrikt überfielen. Die 24 Grad des Sonntags waren bereits eine respektable sommerliche Wärme und man glaubte sich schon zum Staunen verpflichtet. Aber die gestrigen 29 Grad! Die waren geradezu unerhört. Fehlte doch nur ein Strich und wir hätten, meteorologisch gesehen, den ersten Tropentag des Jahres 1934 verzeichnen können. Im Juli oder August hätte man sich solche Drusitze gefallen lassen. Aber im April?

Man köhnte in den Mauern über die Hitze, machte es sich leicht so gut es ging und die Männerwelt begann sofort das Problem einer Reform der Männerkleidung zu wägen. Unerhörte Mengen von Mineralwasser wurden vertilgt und die Eisdielen konnten ebenso einen Massenandrang verzeichnen, wie die durch die

Strahlen fahrende Eismänner. Alles letzte nach Kühlung und man munkelte sogar, daß der Bierkonsum in den gestrigen Abendstunden stark anstieg. Selbstverständlich küchelte man aus den Kaminen ins Freie und bis tief in die Nacht hinein suchte man in den Kaffeehäusern und Restaurationsgärten labende Kühlung. Im Monat April!

Wer es machen konnte, eilte ins Freie und an das Wasser. Dar es da weiter verwunderlich, wenn das Strandbad für die Jahreszeit starken Besuch aufzuweisen hatte, und daß es im Wasser nur so „wuffelte“. Kühlung war die Parole des Tages und sie wird es wohl auch noch heute sein, wenn nicht ein Gewitter kommt und Abkühlung bringt.

Der Landmann ist über diese rasche Wärme-Steigerung nicht besonders erbaut, denn die Blüten der Obstbäume entsaften sich zu schnell und auch sonst macht die Natur Fortschritte, die über die Grenzen des jahreszeitlich Bedingten hinausgehen. Weiß der Bauer doch ganz genau, daß noch kalte Tage in Aussicht stehen und es wäre doppelt schlimm, wenn jetzt nach dieser tropischen Wärme plötzlich ein Kälteeinbruch kommen würde. Noch sind die Eisdielen nicht vorüber, die auf dem Kalender stehen und die wohl kaum ausbleiben werden. Hoffen wir, daß alles gut geht und daß diesem Blütenfrühling ein geeigneter Sommer folgt!

Abends Gäste? Dann: Kaffee Haus

Prof. Rehberg wurde unterstützt von H. Zimmetsberger, der am Klavier die meisten der besprochenen Stücke rhythmisch charakteristisch zum Vortrag brachte.

Der nächste Abend findet am nächsten Montag wiederum im Saale von Saatz und Haut (C 4, Nr. 4) statt. Hermann Eckert.

Was ist los?

Dienstag, 17. April

Nationaltheater: „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Reinhold Kreutzer. Erste U. 20 Uhr.

Schloß, Ritteraal: Kampfbund für deutsche Kultur: Kammermusikabend „Deutsche Klavier“. — Real-Quartett Mannheim. 20 Uhr.

Kaffee-Haus: Kampfbund für deutsche Kultur: Kurzelebiger für Feierabendgestaltung von Kurt Sedow, Frankfurt a. O. 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Kleintheaterbühne Allee: 20.15 Uhr: Das Osterprogramm mit Volkstheater Contra und Co.

Kyffhäuser-Theater: „Trei Helden“.

Lanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Allee.

Ständige Darbietungen

Büchli. Schloßmusik: 11—13 u. 15—17 Uhr geöffnet.

Büchli. Schloßbücherei: 9—13 und 15—19 Uhr geöffnet.

Büchli. Kunsthaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Raumheimler Kunstverein, L. 1, 1: 10—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15—17 Uhr geöffnet.

Schloß. Bücher- und Lesesaal: 10.30—12 und 16 bis 19 Uhr Buchausgabe; 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Lesesaal.

Jugendbibliothek K 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Schloß. Bücherei L. 2, 9: 11—13 und 16—19 Uhr geöffnet.

Autoschau — Braune Messe

Im Rahmen der Braunen Messe, die vom 28. April bis 13. Mai d. J. in Mannheim in den Rhein-Redar-Hallen stattfindet, veranstaltet die Vereinigung des Kraftfahrzeughandels- und -gewerbes e. V. Mannheim eine große Autoschau.

Getragen vom Gemeinschaftsgeist des Nationalsozialismus u. dem Willen am Aufbau unserer Wirtschaft mitzuarbeiten, haben Führung und Mitglieder der Organisation weder Mühe noch finanzielle Opfer gescheut, um mit beizutragen der Braunen Messe den Inhalt zu geben einen großen Erfolg zu garantieren.

Mannheim, als alte Automobilstadt und Wirkungsort des unvergesslichen Erfinders und Pioniers des Automobils Karl Benz, wird als erste Stadt nach der großen „Internationalen Automobilausstellung in Berlin“ den Volksgenossen Gelegenheit geben die Ergebnisse der deutschen Kraftfahrzeugindustrie zu bewundern.

In den zirka 3000 Quadratmeter großen Zellen werden die neuesten Schöpfungen der Automobilindustrie vertreten sein, vom kleinen billigen Volkswagen bis zum großen starkmotorigen Reisewagen; vom kleinen Volksmotorrad bis zur eleganten raffigen Sportmaschine. Daß auch die Vertreter der Teile- und Zubehöriindustrie ihre Erzeugnisse zeigen, ist selbstverständlich.

So werden wir die verschiedensten Typen von Personen-, Liefer- und Lastwagen sowie Motorräder der gesamten deutschen Automobilindustrie sehen.

Betreteten sind die Fabrikmarken: Adler, Autonomie (Audi), DAB, Ford, Wanderer, Austro-Daimler-Buch, BMW, Büding, NAG, Daimler-Benz (Merz-Benz), Framo, Ford, Hanomag, Hanja-Loeb, Goliath, NSU und Fiat, Opel, Röhr, Standard, Siever, Stoewer, Tempo, Triumpf, Zündapp.

Das Volk soll prüfen:

So haben auch hier die Worte wieder Geltung, die unser Führer Adolf Hitler bei der Eröffnung der „Internationalen Automobilausstellung“ in Berlin sprach:

„Indem ich das Deutsche Volk einlade, diese Stichprobe zu besichtigen und zu überprüfen, bin ich überzeugt, daß es in freudigem Stolz anerkennen wird, was seine Ingenieure, seine Kaufleute und seine Arbeiter wieder einmal geschaffen haben.“

Wieviel Kerzte gibt es in Mannheim?

Unsere Maßnahmen gaben uns recht

In der Vorkriegszeit, 1913, war der Gesundheitszustand der Bevölkerung, das heißt außer Zweifel, schlechter war wie heute, und allgemeiner Wohlstand in allen Schichten herrschte, so man im Durchschnitt auf 10 000 Einwohner in Deutschland fünf Kerze. Nur in ganz wenigen Bezirken ist heute das Verhältnis dasselbe. In den meisten hat es sich dagegen erschreckend zu Ungunsten des ärztlichen Berufs geändert. Auch hier lassen wir am besten Zahlen sprechen, die deutlich sprechen und zeigen, wie notwendig eine Neuorganisation der Vorkriegszeit für das akademische Studium war.

Wie gesagt, kamen 1913 auf 10 000 Einwohner rund fünf Kerze. Und heute? Nach einer Zusammenstellung der Medizinbeamten gab es 1933 approbierte Kerze auf 10 000 Einwohner in Bremen 22,8, in Hamburg 12,4, in Baden 8,9, in Hessen 8,9, in Preußen 7,4, in Baden 6,8, in Sachsen 6,9, in Württemberg 6,9, in Thüringen 6,3, in Anhalt 6,1. Und in den Städten: in Köln 8,9, in Hannover 8,2, in Wiesbaden 11,8, in Düsseldorf 7,2, in Magdeburg 6,8, in Münster 6,3, in Koblenz 6,1, in Mannheim 5,7, in Erfurt 6,7 in Osnabrück 5,1, in Trier 4,0.

Das sind zwar Zahlen aus nur einigen deutschen Ländern und Städten, die aber genügen, um zu erkennen, wie dringend notwendig eine Reform des Hochschulwesens war. Aus unserem engeren Bezirk zeigen uns die Zahlen von Mannheim, daß die seit 1913 über 40 Prozent gestiegene Zahl der Kerze eine völlig ungesunde Entwicklung darstellt; denn es ist weiter zu berücksichtigen, daß durch die Vermehrung weiterer Kerze der Bevölkerung und weil es nicht mehr so viel Kranke gibt, bei den Kerzen heute mindestens 30 Prozent Patienten weniger zur Behandlung kommen.

Tapeten - Linoleum von Berlin a. n. h. h. Ref. 719 87 gegenü. Karlsruh 187 86 K

Alt-Mannheimer Stadttore

Heute ist der Stadtteil, der außerhalb des Rings liegt, der die Mannheimer Innenstadt umschließt, wohl der größte Stadtteil im Vergleich mit dem vom Ring eingeschlossenen. Wir brauchen dabei nicht einmal die verschiedenen Eingemeindungen in Betracht zu ziehen. Schättern wagten sich vor Jahrzehnten die ersten Häuser außerhalb des das alte Mannheim umschließenden Grabens. Die ältesten Einwohner Mannheims werden sich noch an jene Zeiten erinnern, wo man Weideland bezog, wenn man über den heutigen Ring hinaus, Mannheim hinter sich lassend, Spaziergang machte. Heute finden sich an einigen Häusern der Innenstadt Tafeln angebracht, die an die alten Stadttore Mannheims erinnern sollen. Stadttore schlossen einst das nur Tausende, nicht Hunderttausende zählende Mannheim nach außen hin ab.

Drei Tore befahl die frühere Festung Mannheim, das Redartort, an das eine Tafel an dem Hause U 1 erinnert, das Rheintor, an das eine Tafel in D 7 gemahnt und das Heideberger Tor.

Einiges aus der Geschichte der verschwundenen Mannheimer Stadttore soll im folgenden erzählt werden.

Mit der Erhebung Mannheims zur Stadt im Jahre 1606 war in erster Linie die Auswertung der günstigen Lage Mannheims zwischen Neckar und Rhein als Festung beabsichtigt. Festen Bollwerke und Bastionen, Wälle und Gräben sollten die Stadt umgeben und zu einer widerstandsfähigen Festung machen. Das dies aber nicht gelang, ist ein Beweis der rasch hereinbrechenden Dreißigjährigen Krieg, in dem Mannheim belagert und sehr bald eingenommen wurde. Neben dem Niederländer Barthel Jansen, der mit der Oberleitung über den gesamten Festungsbauplan beauftragt war, war der fürsorgliche Obermarschall Graf Solms und der fürsorgliche Rat, der Doktor der Rechte, Johann Bernand, berufen, die Befestigungs- und Verteidigungsanlagen der neuen Stadt nach der neuesten Erfahrung auszuführen. Hatte der Mannheimer Bauer schon der gänzlichen Umwandlung des Dorfes in eine Stadt sehr mißtraulich gegenübergestanden, so war er erst recht jetzt mit Misstrauen erfüllt, als er viele seiner Räder zur Anlage von Wällen und Gräben und allerlei Befestigungsanlagen hergeben mußte. In sogar er selbst mußte an den Schanzarbeiten mitwirken. Die außerordentlich hohen Kosten für einen solchen Festungsbauplan gewann man durch Sondersteuern, die in dem ganzen Land erhoben wurden. Recht langsam geht das Werk. Im Jahre 1610 wurde ein wesentliche Stück der Befestigungsanlage, das Redartort, fertig. Durch seine fastlichen Turmbau erreichte es die Bedeutung der Zeitgenossen. Es lagte, daß mit der Zweckmäßigkeit auch das Stillsitzen, das Schöne verbunden war. Stolz trug es die Inschrift:

„Freiheit IV. Kurfürst von der Pfalz hat aus dem Hiesigen Mannheim am Zusammenstoß von Neckar und Rhein mit richtiger Bemessung des Raumes eine vornehme Stadt erbaust. Er mit Wall und Graben und Mauer umschlossen und den guten Bürgern das Tor geöffnet.“

Stadt und Festung Mannheim waren eigentlich damals durch die Planen getrennt. In den Festungsbereich führte ein kleines Tor hinein. Im Osten der Stadt öffnete das Heideberger Tor die Straße nach Heideberg. Es gab hier Kommen und Gehen, besonders wenn Markttag war und die Bauern von draußen von den Pächtern hereinließen und ihre Erzeugnisse in die Stadt brachten. Auch das Rheintor, vor dem lange Zeit der Salgen stand, wurde schließlich fertig. Verbunden waren die drei Haupttürme durch Wälle und Bastionen, deren Namen sich eng an die Topographie des alten Mannheims anlehnten: Biegel, Gärten, Kranen, Breunen, Stein, Knochen- und Rheinbollwerk.

Die Befestigung Mannheims war nun fertig. Sie hatte ihrer ersten Feuerprobe. Und wirklich hat es dem Land am Rhein, der alten Kurpfalz, an Kriegen und Belagerungen im 17. Jahrhundert nicht gefehlt. Welt lag Schweiges, halb lauerliches, bald wieder französisches Kriegsvolk während des Dreißigjährigen Krieges in Mannheim. Die Stadt hat manchem Belagerer nachgegeben und die Tore öffnen müssen. Ganzlich zerstört wurde das Festungswerk, ja überhaupt die ganze Stadt Mannheim, aber dann im ersten Krieg, dem verheerenden Heutezug Ludwigs XIV. in die Pfalz.

Die Stadt bildete nur mehr ein Trümmerhaufen. Alle Bewohner waren geflohen. Das Redartort hat ein Zeitgenosse nur daran noch erkennen können, weil von denen daran vorhandenen kleinen Kellern Redensarten die eine nach der Mühlau zu stehen geblieben war.

Aus den Trümmern dieser Verwüstung sah das 18. Jahrhundert drei neue Stadttore mit der neu erstandenen Stadt entstehen. Diese Stadttore standen an etwas anderer Stelle als die Vorgänger aus dem 17. Jahrhundert. An sie erinnern die Tafeln in U 1, D 7 und O 6. Die neuen Tore übertrafen die früheren bei weitem an äußerem Schmuck und architektonischem Aufbau. Im Jahre 1722 wurde wieder mit dem Bau des Heideberger Tores begonnen. Aus mächtigen Steinquadern wurde es aufgeführt, drebend starrte das Fallgatter dem Eintretenden entgegen. Waffen- und Kriegsmaterialien schmückten die Stadtseite des

Tores, das eine lateinische Inschrift trug: „König Hannus erbaute 1722 nach der Sintflut die Stadt und gab ihr den Namen.“

Im Jahre 1733 wurde sie durch Kaiser Salentin befestigt. Wie falsch im 18. Jahrhundert noch die Vorstellung über Mannheims geschichtliche Vergangenheit war, das zeigte sich hier in dieser Inschrift, wo eine phantastische Etimologie den Namen Mannheim und eine Verdröhung geschichtlicher Vorgänge die Gründung Mannheims erklären soll. Geschichtlich wahr ist nämlich daran der Feldzug des römischen Kaisers Salentinian an den Oberrhein und die Anlage eines Kastells an einem von der Fortsetzung noch unstrittenen Ort, aber die Zahl 1722 trifft für die Gründung Mannheims nicht zu, denn erst im 8. Jahrhundert wird in dem Vorbericht Coder Mannheim erstmals erwähnt.

Viel reicher noch als das Heideberger Tor wurde das im Jahre 1723 erbaute Redartort mit Schmuck versehen. Durch seinen vornehmen Aufbau aus rotem Sandstein nach der Stadt zu machte es eher den Eindruck eines Wohn-

hauses als einer Befestigungsanlage. Doch dem, der über den Redartort hinaus Mannheim zu kam, machte die über den Graben gelegte Zugbrücke und das drohende Fallgatter einen imponierenden Eindruck. Über den drei breiten Torbögen befanden sich noch zweistöckige Wohnungen für die Postbeamten. Der monumentale Giebelbau trug an seiner Spitze eine Kugelgestalt, die die Weltkugel trug. Über dem Mittelbogen thronte die Siegesgöttin. Alles dies wirkte zusammen mächtig und fürstlich zugleich und zeugte von einem stolzen Bürgergeschlecht in den Mauern der Stadt.

Das dritte, das Rheintor, erbaute man zuletzt wieder neu auf im Jahre 1725. Zwei Obergeschosse erhoben sich über dem eindrucksvollen Mittelbau, an den sich rechts und links durch Arkaden abwechslungsreich gestaltete Flügelbauten angeschlossen. Seine Inschrift verhieß stolz: „Ich verteidige den Rhein und der Rhein mich.“ Trugig stand es da und fügte sich würdig in den Franz der ganzen Befestigungsanlagen der Stadt.

Auch im Palmenhaus am Luisenpark wurde es Frühling

Es bleibt gleichgültig, zu welcher Jahreszeit man das Palmenhaus aufsucht. Immer stellt es einen vollen Gegenstand vor Flora und Eigenart unserer Landschaft dar. Ob wir im Winter von dem verbliebenen und schneigefamten Luisenpark kommen, der durch die Stille und die jetzt rein hervortretenden Konturen von Weide, Baum und Teich, eine befriedigende Abgeschlossenheit übermittelt, oder im Sommer und Herbst, wo die Farbenpracht der Natur uns verführerisch bezaubert — und dann das Palmenhaus betreten, immer trifft uns der Zauber einer ganz anders gearteten Welt.

Schon die pflanzliche Stille, in die wir vom mehr oder minder lauten Draußen gekommen sind, erhöht die Fremdheit dieses abseits liegenden Hauses. Wie wenn uns ein abgelebener, schäpender Hain umfingende hätte, so bezaubert spürt man die Stille unter den hohen Palmen.

Draußen im Park und im Vorgarten ist Frühling, die Natur mit jenem zarten, innigen Farbenreichtum bebaut, wie er für unsere deutsche Landschaft typisch ist. Auch im Palmenhaus fohert diese Jahreszeit ihre besondere Aufregung und zaubert einen süßigen Blumenstrich hervor, wie er nur im Frühling so in unserem Palmenhaus zu finden ist.

Ganz am Eingang schon fällt unser Blick auf die scharlachrote Scheuchzeria, mit ihren leuchtend lilafarbenen Blüten und Stielen, mit Blüten in rosa, rot und orange Spielend. Die aus Mexiko stammende Gekornst, so plastisch ist alles an ihr gebildet. Von ganz anderer Art ist die Calceolaria oder Pantoffelblume genannt, in rot und braunen Blüten, die wie aufgeblasene ammen und in allen möglichen Farben punktiert sind. In Oberfranken würde man Polsterchen zu ihnen sagen. Es ist eine Art Ferkelch, ähnlich der Berliner Pfannkuchen.

Agaleen und Hortensien leuchten in berausender Schönheit und Hülle unter den Palmen hervor, haben sich aus dem tiefen Schuppengrün, einer Art Grasschale heraus, und überall endeten wir die in dieser Jahreszeit besonders zahlreichen Tulpen. In allen Farben schimmern sie inmitten der süßigen Vegetation.

Das Wunder aber von einer zarten, weichen Blume, die einen unsagbar berausenden Duft ausströmt, hat die Cattleya, die aus Brasilien stammt. Man mag streiten, ob unsere Vase, die sie ähnlich sieht, schöner ist. Bestimmt ist, daß man sich an ihr nicht satt leben kann. Ihre wunderbar weißen Blütenblätter schimmern am Rande in zartem Rosa und Rosa und laufen in einen goldschimmernden Kelchgrund hinein. Dieses Wunderwerk der Tropen hält sich drei Wochen lang

Die Wochentage im Volksglauben

Am Montag darf man nicht mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett steigen

Im Brauchtum des deutschen Volkes ist eine uralte Tradition erhalten, die sich mit den einzelnen Wochentagen und ihrer besonderen Bedeutung befaßt. Der Glaube, daß jeder einzelne Wochentag einen bestimmten Sinn und eine astronomische Bedeutung hat, die ihn von allen übrigen Wochentagen unterscheidet, ist nicht die Errungenschaft moderner Astrologie. Die Verflechtung aber die Beziehung zwischen Mensch und Welt ist seit jeder mitem im Volke in einer festen, sprachgehaltenden Kraft lebendig geblieben.

Wir wissen von unserer Bekanntschaft mit den Astrologen, die an jeder Straßenecke stehen, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, ob ich meinem Schuldner den Zahlungsbefehl am 14. oder am 15. Februar sende, ob ich im Winter Mittwoch oder an einem Sonntag ein Geschäft abschließe. Hand aufs Herz, sind wir nicht alle, ohne Ausnahme, den fast berechnenden Generaldirektor inbegriffen, etwas abergläubisch? Können wir mit ruhigem Gewissen behaupten,

Brasso Cattleya, steht an einer gleichartigen Blume, die ganz in Ufa Farben blüht und wieder eine bezaubernde bunte Welt für sich ist. Die Blätter laufen am Rande gezackt aus, von seinen Nerven durchzogen, also hoch ihr Herz tief unten im Kelchgrund, mit scharf glänzenden Glanz überhaucht.

Sehr schmerzhaft und eigentümlich ging Mutter Natur mit der Kaldenschleide (Anthurium scherzerianum aus Oatamala) um. Ein einziges feuerrotes Blütenblatt mit einer luftig und frech ausgeworfenen, gelblichen Spirale, bildet sie eigentlich ein schmerzhaftes Fragezeichen. Am arillus, in allen Farben, große, stolze Glocken, stehen verschwenkerlich in voller Blüte. Darzwischen der Frauenschuh, Cypripedium aus Nord-Indien. Eine eigenartige Blume mit gelblichen, draugelben Blüten.

Ein Wunderkraut aus den Tropen fällt auf, dessen sanftige, harte Blätter mit bunten Flecken bedeckt sind. Auch Alpenveilchen sind zu finden und der Geißel (Chrysis) mit seinen goldgelben Blüten und den auffallend kleinen, winzigen Blättchen.

Ein bekannter und bezaubernder Duft in der Höhe läßt uns ein herrlich aufgeschlitztes Beet voll Raglädchen entdecken. In seltener Reinheit mit ganz besonders schön ausgebildeten Blüten schimmern und diese herrlichen Glöckchen entgegen.

Es gäbe noch viel zu entdecken und zu bewundern, und man müßte viel Zeit haben, um bei jeder einzelnen Blume, so wie sie es verdient und so wie sie uns zu fesseln vermag, zu verweilen. Wie schön, daß wir so viele fremde Blumenkinder bei uns empfangen und erhalten können.

Auf den bequemen Bänken im Palmenhaus sitzend, vor sich den kleinen Teich mit den lustig schwimmenden Goldfischen, überdacht von den riesigen Palmen, inmitten der exotischen Pflanzenwelt, überfallen uns Gedanken an die fremden Zonen, die große Freiheit und den Reichtum der tropischen Wälder.

Es ist so still im Palmenhaus, auch die Tür schlief sich fast lautlos wieder, wenn die Besucher wie auf Teppichen gehen und stören einander nicht. Der Gärtner huscht irgendwo herum und betreut die Pflanzen. Die Zeit scheint einzufriren. Draußen gibt es zu etwas was Arbeit und die Stadt. Man vergeht, so lange man hier sitz und das Haus auf sich wirken läßt. Man fühlt nur noch den eigenen Herzschlag, er geht nicht im Takt dieser bunten Wunderblumen, aber man fühlt sich doch beheimatet hier, weil die Natur, wo immer sie uns auch bezaubert, zu unserem Innern zu sprechen vermag.

Die Tat der Gemeinschaft



dient dem Aufbau

Immer daran denken: Käufer und Verkäufer Hand in Hand dienen dem Aufbau im Vaterland.

nemlichkeiten, die dir am Montag zustoßen, wiegen besonders schwer. Deshalb müßt du am Montag besonders Vorsicht walten lassen. Du müßt dich vor allem hüten, mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett zu steigen oder den Strumpf verkehrt anzuziehen. Was du am Montag kaufst, bezahle in bar, es würde sich im Laufe der Woche fürchterlich rächen, wenn du etwas schuldig bleibst. Auch Schuldenmachen ist am Montag höchst gefährlich. Wenn ein Fremder in deine Stube blickt, ohne ganz einzutreten, so laßst du Gift darauf nehmen, daß dir ein Streit mit deiner Frau nicht erspart bleibt. Was man Montags anfängt, meinen einige, währt nicht lange. Es gibt Leute, die aus diesem Grunde am Montag weder heiraten noch eine Reise antreten. Wer Montags frühlich und guter Dinge ist, der wird es auch an den übrigen Wochentagen sein. Vielleicht haben die Handwerker darum den „blauen Montag“ erfinden. Oberste Regel für den Montag: Ein frisches Hemd soll man am Montag und ja nicht am Sonntag anziehen! Der bekannte Christian Weise sagt in seinen „drei Ernraren“: „Mancher ginke lieber nachend, als daß er sich am Sonntag sollte weiß anziehen!“ Ein deutsches Sprichwort sagt: „Wer am Dienstag lacht, muß am Freitag weinen.“ Man soll am Dienstag wie auch am Freitag einem alten Aberglauben zufolge keine Nadel freizweife schneiden, d. h. an der rechten Hand, am linken Fuß, an der linken Hand und am rechten Fuß. Wenn man das tut, ohne dabei zu reden, so bekommt man kein Zahnweh. Mittwoch und Freitag sind Unglückstage. Wer Mittwoch's Herkel zuerst ausstreicht, dem bleiben sie verschollen. Der Junge, der am Mittwoch zuerst in die Schule kommt, lernt nicht. Am Mittwoch soll man keine Trauung schließen. Nebel man Mittwoch oder Freitag's von Hexen, so kann man einen Besen fressen, daß sie plötzlich zu ungelogener Stunde erscheinen und sich auf eine recht boshafte Weise rächen. Das Weib, das am Mittwoch Butter schlägt, ist eine Hexe.

Am Freitag soll man sich davor hüten, die Kinder zu haben. Es schadet ihnen. Man soll sie auch nicht kämmen oder bürteln, weil dann die Gefahr besteht, daß das Ungeziefer herbeigeholt wird. Auch schropfen oder zur Aber lassen soll man am Freitag nicht. Wenn man am Freitag den Hühnern Eier unterlegt, dann gedeihen sie nicht oder die Küchlein werden vom Geier gefressen.

Für gewisse Dinge ist der Freitag entgegen seiner allgemeinen Bewertung ein ausgesprochener Glückstag. Wer die Nadel beschnidet, hat Glück in seinen Geschäften, auch hilft das gegen Zahnschmerzen. Wenn ein kleines Kind nicht gehen lernen will, so lasse man es drei Freitage hintereinander durch einen Brombeerstrauch frieden, der auf beiden Seiten in die Erde gewachsen ist. Ein Freitag wurde von den Bauern im Berglande des Niederrheins alljährlich im Oktober zum Flachsreinen ausgewählt.

Der Samstag ist als letzter Wochentag besonders wichtig. Vor allem kann man an diesem Tage den Rachen abspinnen, sonst gerät das ganze Garn (Schlact). Nach anderer Ansicht wird aus dem Garn, wenn man es in der Sonntagsnacht auf der Haspel stehen läßt, eine Bursch. Wieder andere behaupten, wer Samstags bis spät in die Nacht hinein spinne, müsse nach dem Tode als Geist umgeben. Ein am Samstag Geborener wird nach christlichem Glauben spät oder nie heiraten. Man darf seinen neuen Dienst antreten, nicht borgen, selbst nicht ein Gerät aus dem Nachbarhause.

Der Sonntag hat den Charakter der Heiligkeit und des Segens. Die „Sonntagskinder“ finden nach altem deutschen Glauben die Wunderblume, die ihnen reiche Schätze verschafft, ja sie leben diese in der Erde leuchtend. Auch Geister sind ihrem Anze nicht verborgen. So hat jeder Wochentag seine besondere Bedeutung. Uralter Aberglaube und ein vom religiösen Empfinden bestimmter Wunderglaube spiegeln sich in den deutschen Wochennamen.

H. L.

Borsth: 20
Erster Blatt

Nicht wenn
Vingeflogte
Jahre alte,
berühmte
der 31jähri
Randel, der
D. aus Gar
Emma R. d
die ledig
aus Schop
die „Nate
worinnen h
in Brombe
selben und

Gr., der f
ist, gilt als
leiter der „
als solcher
eines Kasse
oder Mitgli
Gr. wohnte
ofsi und au
aus er seine
wohl die R.
boten war,
Auftrag der
nach und das
zwecks weiter
betrachtete die
Einrichtung
licher Parteie
in der Organ
mit der Or
wurde, wolle
Ihr zu tun da
N. U. illegal
lung wieder
daran scheid
Mitglieder ab

Frau D., ei
sie will, best
nischen Pa
den Posten ei
nuar 1933 in
nung zu Best
deren Mitglie
Schw. war
Frau D. und
wie den O.
Frau D. weit
Während K
KPD war, w
Bariel, beide
an die sie bis
bereits verbo
sollen.

Ein Inter
Mai 1933 in
weitere Aufst
den Gr. sow
R., die Orlas
war, beige
von den beide
beiträge (die
kassierer St.
liefert worden
ben, habe es f

Ei

Der seltene
Sauger vorw
bern sogar d
ereignet.

Der 42 Jäh
Mannheim, n
willensschw
ben. Seine R
verfügt. Im
neren oder
überwogen.
genügt. Ran
begibt er de
an weniger g
zu irgend ein
men betrügt.

Das Gerich
heit Typ, de
kommt zu de
Sicherungsber

Was ver

Einzelrichte
Auf der An
alte Karoline
haft in Mann
unrechtmäßig
den Erlös, z
verwendet zu
Die Angef
Mutter und
Kind, es fehl
alles so daju
Franz Sch.
nend nicht so
D. zog zu de
Kind zur We
Knapp zu. W
Baters des
verschiedenes
einen gemein
Darlehensge
Bürge auftra
tritt zu diese
Schlüssel in
verschiedene
ohne sich dar
„Atellen“ is
Erlaubnis ha
lichen, sie ba
Haushalt Sa
das Kind au
die verlaufen
lassen, so daß
fiert war.

Jeder Deutsche kauft Lose der Grenzmark-Hilfslotterie
 Preis 50 Pfennig pro Stück — Z^u haben bei allen Partelorganisationen

Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtspräsident Dr. Hanemann.
Erster Staatsanwalt: Dr. Trund.

Die „Rote Hilfe“

Nicht weniger als sieben Personen stehen als Angeklagte vor dem Sondergericht: Der 44 Jahre alte, ledige Gottlieb Gr. aus Basel, die verwitwete 55jährige Mina D. aus Alexandria, der 31jährige ledige Albert Schw. aus Hagen, der 32 Jahre alte verheiratete Otto B. aus Kandel, der 29 Jahre alte verheiratete Paul D. aus Gailingen, die 34jährige verheiratete Emma K. aus Schopfheim und deren Schwester, die ledige 26 Jahre alte Anna St., ebenfalls aus Schopfheim, die sich wegen Betätigung für die „Rote Hilfe“ nach deren Verbot zu verantworten haben. Wohnhaft sind die Angeklagten in Wombach, bezw. Schopfheim, Bad. Rheinfelden und Lörach.

Gr., der früher einmal Kommunist gewesen ist, gilt als Haupttäter; er war Untervorleiter der „Roten Hilfe“ in Lörach und stand als solcher mit den übrigen, die teils das Amt eines Kassiers oder Unterkassiers bekleideten, oder Mitglieder der R. H. waren, in Verbindung. Gr. wohnte zeitweise in Lörach, hält sich auch oft und auf längere Zeit in Basel auf, von wo aus er seine Instruktionen erteilt hat. Obwohl die R. H. bereits am 3. April 1933 verboten war, bereiste Gr. im Juni/Juli 1933 im Auftrag der Zürcher Zentrale den Bezirk Lörach und das Oberland, um politische Häftlinge zwecks weiterer Unterstützung festzustellen. Gr. betrachtete die R. H. nicht als kommunistische Einrichtung und behauptet, Mitglieder sämtlicher Parteien (auch Zentrum und SPD) seien in der Organisation gewesen. Als die R. H. mit der Ortsgruppe der Partei verschmolzen wurde, wollte Gr. angeblich nichts mehr mit ihr zu tun haben. Er war jedoch beauftragt, die R. H. illegal aufzubauen und die Beitragszahlung wieder in Gang zu bringen, was nur daran scheiterte, daß das Interesse der früheren Mitglieder abgelaufen war.

Frau D., eine resolute Person, die weiß, was sie will, bestreitet gänzlich, früher der kommunistischen Partei angehört zu haben. Sie hat den Posten einer Kassierin der R. H. im Januar 1933 übernommen und stellte ihre Wohnung zu Besprechungen zwischen Gr. und anderen Mitgliedern der R. H. zur Verfügung.

Schw. war als Kassier der Vorgängerin von Frau D. und will das Material der R. H. sowie den Kassenbestand schon Mitte März an Frau D. weitergegeben haben.

Während B. nur zahlendes Mitglied der SPD war, war D. organisatorischer Leiter der Partei, beide gingen später zur R. H. über, an die sie bis Ende Mai, als die Organisation bereits verboten war, Beiträge gezahlt haben sollen.

Einer internationalen Konferenz, die am 11. Mai 1933 in Basel stattfand, und auf der der weitere Aufbau der R. H. besprochen wurde, haben Gr. sowohl als auch D., Frau D. und Frau K., die Ortsgruppenkassierin in Schopfheim war, teilgenommen. Auf dieser Konferenz sollen von den beiden Frauen D. und K. Mitgliedsbeiträge (die auch teilweise von der Unterkassierin St. eingezogen waren) an Gr. abgeliefert worden sein. Wie die Angeklagten angeben, habe es sich durchweg um vor dem Verbot

sällige Beiträge gehandelt, die sie haben abliefern wollen, da sie ja nicht ihr Eigentum gewesen seien und Gr. die Ablieferung verlangte. Sämtliche Angeklagten gelten nicht als wilde Kommunisten und leben durchweg in sehr bescheidenen Verhältnissen. Sie sind nicht oder nur ganz unbedeutend vorbestraft.

Die treibende Kraft war wohl Gr., der mit allen Mitteln versuchen wollte, die R. H. zu halten, weniger zu einem politischen Zweck, davon wird er wohl nichts verstehen, sondern lediglich aus einem sozialen Empfinden heraus, da er wirtschaftlich Schlichtgestellten irgendwie helfen wollte.

Mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen Zeitpunkt handelt, in dem die Verhältnisse noch nicht so geklärt waren wie heute, und daß es sich um eine Art soziale Einrichtung dreht und nicht um eine rein politische Organisation, kam das Sondergericht zu folgendem Urteil:

Gr. ein Jahr sechs Monate Gefängnis, Frau D. ein Jahr, D. neun Monate, Schw., B., Frau K. und St. je sechs Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird den Beurteilten, soweit sie nicht geübt haben, zum größten Teile angerechnet.

Zwei Seltengewehre, die bei Frau D. gefunden worden sind, wurden eingezogen. Frau D. wird außerdem wegen unerlaubten Waffensitzes zu einer Geldstrafe von RM. 50.— verurteilt, die aber durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf ein Jahr neun Monate Gefängnis für Gr., 1 1/2 Jahre für Frau D. und für die übrigen Angeklagten je ein Jahr Gefängnis.

Die verbotene Baseler „Rundschau“

Der noch nicht vorbestrafte verheiratete 36 Jahre alte Karl B. aus Karlsruhe interessierte sich für den wirtschaftlichen Teil der ausländischen Zeitungen und hat auch einen Reisenden seiner Firma beauftragt, ihm mal ein Schweizer Blatt zu bringen. Er erhält in dessen Namen von einem Unbekannten drei Exemplare der seit April 1933 verbotenen „Rundschau“, wovon er ein Blatt sofort ohne Kenntnis von dem Inhalt zu haben, einem Bekannten weitergab. Eine Stunde später will er die beiden übrigen Exemplare, als er den Inhalt überflog und von der Gefährlichkeit überzeugt war, sofort vernichtet haben. Das war Mitte Dezember 1933. Durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Arbeiterschachklubs war B. als linksorientiert verdächtig (er behauptet, niemals politisch organisiert gewesen zu sein, ist nach Kenntnis der Polizei auch nie politisch hervorgetreten), der Besitz der „Rundschau“ kam zur Anzeige und bei einer Durchsuchung seines Geschäftsräumtes im Januar 1934 wurden zwei getarnte kommunistische Broschüren gefunden. Da dieser Schrank offen in einem Flur steht, also jeder Zutritt hat, kann wegen dieser Broschüren nichts nachgewiesen werden. Auch ist die Sache mit der „Rundschau“ nach der politischen Seite hin nicht ganz aufgeklärt, es steht fest, daß er ein Exemplar sofort an einen Dritten weitergegeben hat. Das Urteil lautet auf sieben Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft; der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Einer der sich über die Sicherungsverwahrung freut

Der seltene Fall, daß einer mit der Sicherungsverwahrung nicht nur einverstanden, sondern sogar darüber erfreut ist, hat sich gestern ereignet.

Der 42 Jahre alte Otto Wilhelm Th., aus Mannheim, neben seiner Intelligenz äußerst willensstark, ist schon 2mal verurteilt worden. Seine letzte Strafe war im März 1934 verbüßt. Immer waren es Betrugsfälle kleineren oder größeren Formats, die keinen Überwogen. Die Strafen haben bis jetzt nichts genützt. Kom Th. wieder in Freiheit, schon begibt er den nächsten Betrug. Daß er sogar an weniger gutgestellten Leute herangeht und sie zu irgend einer Vorleistung um kleine Summen betrügt, macht ihn gefährlich.

Das Gericht bezeichnet ihn als einen schwachen Typ, der sich nicht in der Hand hat und kommt zu der nachträglichen Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Was verstand die unter „Alteisen“

Eingekerkert: Amtsgerichtsrat Götter.

Auf der Anklagebank sitzt die ledige, 27 Jahre alte Karoline B. aus Ludwigshafen, wohnt in Mannheim, der zur Last gelegt wird, unrechtmäßigweise Altmaterial verkauft und den Erlös, zusammen rund 200 RM. für sich verwendet zu haben.

Die Angeklagte wurde im vergangenen Jahre Mutter und brauchte allerhand Wäsche für das Kind, es fehlte das noch und jenes noch, was alles so dazu gehört. Der Vater des Kindes, Franz Sch., ein Saragendbesitzer, ist sich anscheinend nicht so recht klar über seine Pflichten. Die B. jagt zu der Mutter des Sch., wo auch das Kind zur Welt kam, und auch hier ging es knapp zu. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Vaters des Sch. liegt auf einem Lagerplatz verschiedene Bau-Material, das teilweise an einen gemeinsamen Bekannten B., der in einer Darlehensgeschichte der Sparkasse gegenüber als Bürge auftrat, übereignet ist. Die B. hatte Zutritt zu diesem Lagerplatz, Holz und andere Schuttfel in Verwahrung und hat nun an zwei verschiedene Eisenhändler Material abgegeben, ohne sich darüber klar zu sein, was eigentlich „Alteisen“ ist, zu dessen Verkauf sie von B. die Erlaubnis hatte. Die B. wollte nichts verheimlichen, sie hat sogar Geld aus dem Verkauf im Hausbau Sch. mitverbraucht, das andere für das Kind ausgegeben. Die Angeklagte über die verkauften Sachen hat sie B. übergeben lassen, so daß er also über den Verkauf orientiert war. Vorwürfe hat er ja auch keine ge-

macht, sondern ein Onkel des Sch., der ebenfalls an der Vermögensverwaltung beteiligt ist, hat Anzeige erstattet.

Das Gericht kam zu einem Freispruch, da eine Unterschlagung nicht angenommen werden konnte. Die Angeklagte hat die Aufträge zum Abholen des Materials in aller Öffentlichkeit gegeben und wohl auch nicht die Absicht gehabt, sich fremde Sachen gegen den Willen des Eigentümers anzueignen.

„Befehl“

Familie Müller aus Mannheim macht einen Bummel durch die Botale. Familie Müller federt in eine Gastwirtschaft ein und nimmt am Tisch der Familie Meier, weil gerade dort noch ein paar Stühle frei sind, sonst nirgends im gutbesetzten Lokal. Platz, Verzeihung, sagt Herr Meier, aber der Platz hier ist besetzt. Da sed' ich nicht von, sagt Herr Müller, nichts sed' ich auf dem Stuhl, oder du bist momentan so blind? Der Meier, an dem Familie Müller sitzt, und Herr Müller sich anschaut, die letzten letzten Sitzgelegenheiten wahrzunehmen, wird im Nu zur lärmenden Tribüne. Was heißt hier schon besetzt, man setzt sich gerade hin, wo Platz ist, wenn kein Platz da ist. „So ist es“ unterfährt Frau Müller ihren Mann. Und nach ein paar Minuten sind bereits Verordnungen mehr oder weniger schweren Kalibers von hinten nach drücken geflossen. „Bei Philippi sedn mer uns wieder“ donnert Herr Müller und schwirrt mit seinem Gespann ab. Und der Richter sagt so: Es ist ja eine alte Erfahrung, daß Leute in Konzertlokalen, in Gastwirtschaften, bei sonstigen Veranstaltungen für nachkommende Angehörige oder Bekannte die Stühle mit Kleidungsstücken oder sonstigen Sachen besetzen oder die Stühle mit der Rückenlehne an den Tisch legen. Von Rechts wegen, so sagte der Mannheimer Richter, ist das Umlegen von Stühlen nicht gestattet, mindestens entstehen keine rechtlichen Verbindlichkeiten für Dritte daraus. Jeder kann sich setzen wohin er will, oder auch den Stuhl formwidrig. Nur in zwei Fällen darf der neue Gast sich zu fügen, nämlich, wenn es sich um nummerierte Plätze handelt und diese höher bezahlt werden als andere, und wenn der Wirt selbst ganze Tische nebst Stühlen durch ein aufgestelltes Schild als „Besetzt“ bezeichnet hat. Auch in solchen Fällen wird ein Gast sich fügen müssen, wenn ersichtbar ist, daß ein Stuhl nur vorübergehend nicht besetzt ist, z. B. wenn ein Glas Bier davor steht und daraus hervorgeht, daß der Gast sich nur auf eine Weile entfernt hat.



Noch heute kommen die wertvollen Tabake häufig aus dem Innern der Orient-Länder auf Kamelen nach den grossen Depots der Hafenstädte, um dort gepflegt und fermentiert zu werden.

ERNTEN 25 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabriken hergestellt, die unseren technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld nach den völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal in der Reifezeit durch die Sonne getrocknet werden. Die Mischung wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptbestandteile stammen aus folgenden Distrikten: **REEMTSMA SORTIE** (D. 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, 4. Klasse, 5. Klasse, 6. Klasse, 7. Klasse, 8. Klasse, 9. Klasse, 10. Klasse, 11. Klasse, 12. Klasse, 13. Klasse, 14. Klasse, 15. Klasse, 16. Klasse, 17. Klasse, 18. Klasse, 19. Klasse, 20. Klasse, 21. Klasse, 22. Klasse, 23. Klasse, 24. Klasse, 25. Klasse, 26. Klasse, 27. Klasse, 28. Klasse, 29. Klasse, 30. Klasse, 31. Klasse, 32. Klasse, 33. Klasse, 34. Klasse, 35. Klasse, 36. Klasse, 37. Klasse, 38. Klasse, 39. Klasse, 40. Klasse, 41. Klasse, 42. Klasse, 43. Klasse, 44. Klasse, 45. Klasse, 46. Klasse, 47. Klasse, 48. Klasse, 49. Klasse, 50. Klasse, 51. Klasse, 52. Klasse, 53. Klasse, 54. Klasse, 55. Klasse, 56. Klasse, 57. Klasse, 58. Klasse, 59. Klasse, 60. Klasse, 61. Klasse, 62. Klasse, 63. Klasse, 64. Klasse, 65. Klasse, 66. Klasse, 67. Klasse, 68. Klasse, 69. Klasse, 70. Klasse, 71. Klasse, 72. Klasse, 73. Klasse, 74. Klasse, 75. Klasse, 76. Klasse, 77. Klasse, 78. Klasse, 79. Klasse, 80. Klasse, 81. Klasse, 82. Klasse, 83. Klasse, 84. Klasse, 85. Klasse, 86. Klasse, 87. Klasse, 88. Klasse, 89. Klasse, 90. Klasse, 91. Klasse, 92. Klasse, 93. Klasse, 94. Klasse, 95. Klasse, 96. Klasse, 97. Klasse, 98. Klasse, 99. Klasse, 100. Klasse).

Die Cigaretten sind Muster... (text partially obscured)

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA - BAHRENFELD

Doppelt fermentiert 48

Maikäferschwärme überfallen Baumbäume

Eine recht unangenehme Begleiterscheinung zeigt das heurige Frühjahr. Ohne besondere Anzeichen für ein Maikäferjahr zu haben, treten die Maikäfer seit ein paar Tagen in unheimlichen Massen auf, namentlich an der Bergstraße, und gefährden dort die Baumbestände. Nicht etwa, daß die Blüten in Gefahr wären, die braunen Gesellen tun sich an dem jungen Grün der Obstbäume gütlich und vernichten so die Bäume. Man kann an den Abenden bei seinen Spaziergängen durch die Obstgärten der Bergstraße beobachten, wie ganze Schwärme von Maikäfern, die gleich Bienen, die schwärmen, sich auf die Obstbäume niederlassen, hier ihr Zerstörungswerk begeben. Es ist dringend notwendig, daß den gefährigten Insekten das schädigende Handwerk gelegt wird und man sollte schleunigst alle Mittel anwenden, die Tiere schon bei Tage in ihren Verstecken aufzusuchen und zu vernichten. Jedenfalls stellt das plötzliche Auftreten so großer Maikäferschwärme in so früher Jahreszeit eine Ueberfischung und Gefahr gleichermaßen für die Obstbaumbesitzer wie für die Gartenbesitzer dar.

Vorbereitung zum ersten Schultag

Bereit liegt das Kleid und Schürzchen zum ersten Schultag. Die Schultasche ist mit Tafel und Griffel ebenfalls bereit, gewichtige Beisheit aufzunehmen — ein richtiges i, zwar noch nicht in Sütterlinschrift, ist darauf auch schon brüchig worden von dem angehenden Schultind, wobei nicht mal das Tüpfelchen auf dem i fehlt. Man weiß auch schon, daß der treue Haushund vier Beine hat, wenn man auch noch nicht so genau die Stellung von Beinen, Kopf, Körper und Schwanz aufzeichnen kann. Nun wird noch, um im Zeichen für alle Fälle gewappnet zu sein, eine Sonne gezeichnet. Ja, aber wie denn? Man kann ja vor lauter Lichtfülle gar nicht in die wirkliche Sonne gucken und muß die Händchen gebündelt vor die Augen halten. Da entsteht nun ein rundseinsollendes Etwas, mit vielen, vielen Strahlen ringsum. Wäre das nicht sogar für den Astronomen ein schwer zu lösendes Problem, wenn er die Strahlen der Sonne zeichnen müßte? — Um nun aber auch das kleine Herz vorzubereiten, sandte die Christuskirche einen Ruf an die Kleinen und deren Eltern zu einem Kinder Gottesdienst am Sonntag. Etwa 100 Schulanjänger der Christuskirchengemeinde füllten mit ihren Eltern und Geschwistern das Schiff der Kirche und lauschten andächtig den dem kindlichen Verständnis voll angepaßten warmen, schlichten Worten von Herrn Vikar Zeilinger. Als Einleitung diente dazu Jesu Mahnung: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. Der Vikar wandte sich zuerst an die Eltern, die nach dem sechsjährigen Lebensgang der Kleinen dankbar rückwärts schauen dürfen. Hat sie Gott doch in allen Gefahren behütet und gesund erhalten an Geist und Körper. Nun beginnt ein neuer Lebensabschnitt für sie. Bisher hatten nur die Eltern Rechte an sie. Jetzt werden sie hineingestellt in die menschliche Gesellschaft und damit in den Staat. Doch indem dieser nun von ihnen fordert, gibt er ihnen auch, und zwar seine Güter. — Und nun beginnt nicht der Ernst des Lebens für euch Kleinen, nein: Freude und Glück. Gibt es etwas Schöneres als lernen zu dürfen und einzubeißen die wertvollen Wissensschätze wie das emsige Bienelein den Honig? Öffnet Auge, Ohr und Geist und laßt alles Schöne, Wahre und Gute ein in euer Herz. Ihr werdet dann reich sein, auch ohne Geld und Gut. Und nun Glück auf zu neuen Wegen!

Einweihung der Tanzschule Weinlein

Tanzlehrer Weinlein hat in P. 1, 3a ein neue Tanzschule eröffnet. Die verschiedenen Räumlichkeiten sind geschmackvoll dekoriert, besonders der große Übungsraum. Der Vertreter der Tanzlehrer, Lamade, hob die Verdienste des Tanzlehrerverbandes und diejenigen Weinleins in erzieherischer und sportlicher Hinsicht besonders hervor. Ebenfalls zeigten die Dankreden von Vertretern der Kurse Vestingsschule und Oberrealschule und von dem ersten Turnierleiter von großer Begeisterung. Herr Weinlein selbst betonte die Wichtigkeit der Vervollkommnung und Fortbildung des Tanzes. Heute liegt mehr denn je die Hauptaufgabe der Vertreter der deutschen Tanzkunst darin, die land- und aristokratischen Einflüsse im deutschen Tanz auszumergen. Der Tanzpädagogie wird in gewissem Sinne auch heute noch als Mitterzieher der Jugend gewertet werden müssen, und letzten Endes sind neben dem Unterhaltungs- und Vergnügungscharakter des Tanzes auch sportliche Durchbildungsmomente, deren guten Zweck niemand bezweifeln kann.

Man hatte Gelegenheit, erstklassige Tänzer zu bewundern. Frau Einz konnte durch ihre gefangliche Leistung besonders angenehm auffallen. Die Tanzschau von den Paaren Blüchlein und Scheidt-Way und Nos Stuhl erregte begeistertes Interesse. Scheidt-Way und Nos Stuhl haben sich bereits professionell erfolgreich betätigt. Die Kapelle Rudolf Klein ist bestimmt ein sympathisches Trio. Schlagzeug, Geige und Akkordeon sorgten für die notwendige Stimmung.

„Das letzte Paradies“

Geographieprofessor Dr. Uhlig, Tübingen, zu dem Afrika-Film



HB-Klischee

Zu dem im Roxy-Theater, Mannheim, zur Vorführung kommenden Afrika-Film: „Das letzte Paradies“, wobei der Afrikaforscher Hans Schomburgk selber spricht, schreibt uns Dr. G. Uhlig, Professor der Geographie an der Landesuniversität in Tübingen — er war selbst jahrelang in Afrika wissenschaftlich tätig und kennt auch einen Teil des im Film dargestellten Gebietes und seine Tierwelt aus eigener Anschauung — folgendes:

„Das letzte Paradies“ hat Hans Schomburgk, der bekannte Erforscher der Tierwelt des tropischen Afrika, den Film genannt, den die von ihm geführte Expedition aufnahm. Soeben führt er ihn in Süddeutschland vor, wird auch ab 17. ds. Mts. im Roxy-Theater in Mannheim zum Film sprechen. Da es sich um einen Kulturfilm ersten Ranges handelt, der lebendige Tiergeographie in glänzender und edelster Darstellung gibt, sei hier zum Nutzen der Mannheimer ein kurzer Hinweis auf die Aufführung gestattet.

Hans Schomburgk, den echt hanseatischer Unternehmungsgestalt in ganz jungen Jahren von Hamburg nach Südafrika trieb, hat sich nicht weniger als 27 Jahre seines Lebens — heute ist er 53, obwohl er 10 Jahre jünger erscheint — im dunklen Erdteil betätigt. Lange Jahre ein waldbereicher Jäger, wurde er auf diesem Wege Naturforscher, hat Europa mit manchem seltenen Tier Afrikas bekannt gemacht. So glückte

es ihm beispielsweise, als ihn Hagenbeck nach der Ober-Guinea-Rüste gesandt hatte, dort im Urwald das Zwergschakal zu entdecken und einzufangen. Durch eine Anzahl packender, gemeinverständlicher und zuverlässiger Veröffentlichungen hat er sich in weiten Kreisen rühmlich bekannt gemacht. Sehr hübsch ist auch seine neueste Veröffentlichung „Das letzte Paradies“, das, mit Bildern von der letzten Expedition geschmückt, deren Gang beschreibt.

Schomburgks Expedition nach Südafrika bedeutet Filmen des Wildes ohne Jagd. Jede Aufnahme stellt das Bild in seiner Umgebung in völlig echter Weise dar. Tollkühn sind oft die Aufnahmen bis auf wenige Meter an gefährliches Großwild herangerückt. So sind Bilder von unerhört packender Kraft und Naturerhabenheit entstanden, die m. E. alles übertreffen, was bisher auf diesem Gebiet geleistet worden ist. Auch die Tonaufnahmen von Mensch und Tier sind sehr glücklich gelungen. Besonders eingehend hat die Expedition in dem seit 1926 geschaffenen berühmten Naturschutzgebiet des nördlichen Transvaal, an der Grenze gegen Portugiesisch-Ostafrika (größer als Württemberg) gearbeitet. Sie ist überdies weit nordwärts gezogen, bis in den Süden des Kongogebietes hinein, überall bisher unbedachtete Vorgänge in Tier- und Menschenwelt festhaltend. Jung und alt wird sich an den wunderbar schönen, lebendigen Bildern erfreuen.

Ein Besuch im Kreisaltersheim in Schriesheim

So viel Besuch an einem Tag, und gar Damenbesuch, ist man im Kreisaltersheim Schriesheim nicht gewohnt.

Sieben Omnibusse auf einmal mit 200 Mitgliedern des Mannheimer Hausfrauenbundes fuhrn gestern nachmittag um eine halbe Stunde früher als angefragt (es soll einer sagen, Frauen seien unpünktlich) am Altersheim vor. Schon unten auf der Landstraße von Schriesheim kommend, das Heim liegt auf der Höhe am Wege zur Strahlenburg — man hatte es nach den Bildern erkannt —, herrschte eine Meinung: „Herrliche Lage“. Tatsächlich macht das Gebäude schon von weitem den günstigsten Eindruck. Kommt man erst näher und betritt das Haus, so ist man überrascht, da alle Erwartungen übertroffen werden.

Wir haben kritisch, das liegt bei uns im Blute, unsere Nase in alles gesteckt, in Doppelzimmer reingeguckt, in Einzelzimmer, hier ist eine kleine Etagengläche, dort eine praktische Gerätekammer. Gerade haben wir neugierigerweise ein Zimmer betreten, an dem kein Namensschild angebracht war, kommt der Be-

wohner hinter uns her. Er ist erst seit Ostern hier, es gefällt ihm ausgezeichnet, er hat sich bereits herrlich eingelebt, und man glaubt es ihm ohne weiteres. Mit dem zufriedenen Gesicht der Welt stopft er sich eine Pfeife, das Rauchen ist ja erlaubt. Im Herrenzimmer, wo gerade ein gemütlicher Stuhl geklopft wird, wollen wir nicht sitzen, Männer haben das nicht gern; wir gehen weiter. Eine Anlassin zeigt ihr Zimmerchen, mit einigen persönlichen Dingen vervollständig, sogar ein Vögeln sieht in seinem Bauer. Die „Frauenkammer“ ist gerade leer, schnell werfen wir einen Blick hinein, ein Buch für alle liegt auf dem Tisch. Die Wirtschaftsräume erregen unser besonderes Interesse. Rein, sozusagen von Ordnung! Ja ja, Kunststück, bei der sinnreichen, praktischen Einrichtung. In den Vorratsräumen auf langen Regalen Obst und Gemüse (zum großen Teil von der Baumschule geliefert, alles wird selbst eingekocht), es reicht bestimmt bis zur neuen Ernte. Und alles, was eine Köchin braucht, ist greifbar, wie in einem kleinen Kaufladen. Ja, die Köchin. Die Besucher waren ja Hausfrauen, das mußte auch sie merken.

Es wurde gefragt: „Was haben Sie heute gezoht?“ und „Was kochen Sie morgen?“ und dann ... und dann ... Die Küche kann ohne Ueberfischung als Musterküche angesehen werden. — Ein moderner Waschtisch ist vorhanden, eine elektrische Managel, die Leibwäsche wird handgeplättet. — Nicht vergessen sei der große, helle Speisesaal im Parterre, mit anschließender Veranda, auf der im Sommer gegessen wird. —

Ja, es ist schön im Kreisaltersheim, und wenn man Herrn Baumann, den Verwalter des Heimes, der in launigen Worten seine Gäste begrüßt, hört, so glaubt man ohne weiteres, daß man sich dort wohl fühlen kann.

Einzelpersonen und Ehepaare werden im Heim aufgenommen, seit Januar 1934 sind die Verpflegungssätze herabgesetzt. Es wird hier nicht nach der Schablone gearbeitet, man beschäftigt sich mit jedem Einzelnen. Jüngere besteht nicht, jeder kann seinen Tag verbringen, wie er will, nur die Mahlzeiten müssen eingehalten werden. Man wird gepflegt in gesunden und in kranken Tagen, keiner will aus dem Heim heraus; ein Beweis? Eine 87-Jährige sagt: „Wenn nur noch zehn Jahre so geht“, Langweilig scheint es auch nicht zu sein, alle Feiertage werden gehalten, kein Geburtstag vergessen (wir wolkens verraten, an Silvester hat man getanzt), und die Schriesheimer Kerwe, na, darüber wollen wir schweigen. —

Der Verwalter ist von der Bergstraße, wie er uns sagt, kennt also Sitten und Gebräuche der Umgegend und bringt es bestimmt fertig, den Hausbewohnern die Heimat zu erziehen; hat man hier doch den einen Wunsch, das Alter erträglich zu machen und den Lebensabend zu verschönern. —

Nach 6 Uhr fuhr man zurück nach Schriesheim und von da nach einem kurzen Aufenthalt weiter nach Mannheim.

Nachdem der Fahrt nach Schriesheim bereits eine ebenso interessante wie lehrreiche Besichtigung der Sunlichtfabrik Rheinau vorausgegangen war, war man angenehm müde geworden, wozu auch die herrliche Frühjahrsluft beigetragen haben mag. —

Deutscher Abend im Gemeindehaus Neckarau

Pflege des Kameradschaftsgeistes, das Hochhalten soldatischer Tugenden wie Pflichterfüllung, unbedingter Gehorsam und Treue zu Volk und Vaterland sind Sinn und Zweck der Militärvereine. Die alte Armee hat Glanzendes geleistet; ihre Taten sind bereits Geschichte geworden, ihre Taten sind eingeschrieben im Herzen des Volkes.

Im Bestreben, der toten Kameraden zu gedenken und die Lebenden zu ehren, rief der Neckarauer Veteranen- und Militärverein „Nacht am Rhein“ seine Anhänger zu einem Deutschen Abend zusammen. Der Feisssaal des evangelischen Gemeindehauses war dichtbesetzt, und der Abend nahm einen befriedigenden Anfang. Den musikalischen Teil bestritt das Konjert-Orchester Neckarau — ein gutbürgerlich-erwählter Männerchor — unter Stabführung von Herrn Bahl. Besonders gefiel seine kraftvolle Interpretation zweier Teile aus Griegs „Siegfrieds Tod“, für die Leiter und Orchester lebhaften Beifall quittieren durften. Der Gesangsverein „Sängerbund Germania“ durch einbräutliche Lieder, der Turnverein „Jahn“ durch eine nette Mädchengeruppe, die bemerkenswert tanzte, lieferten ihr Bestes und fanden ein dankbares Publikum, das sich nur leider manchmal allzu geräuschvoll bemerkbar machte.

Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete die Festsprache des Hauptlehrers D. Münz. Der Redner schilderte den Schicksalsweg der deutschen Nation von der Reichsgründung 1871 bis zu dem großen weltgeschichtlichen Betrug im Jahre 1918 zu Versailles. Als das Orchester das Lied vom guten Kameraden intonierte, ehrte die schweigende Versammlung die toten Helden durch Erheben von den Sichen.

In vorgerückter Stunde erschien noch der Gauführer des Landesverbandes Baden des Ruffhäuserbundes, Kamerad Dr. Hiele und nahm nach kurzer Ansprache die Ehrung verdienter alter Kämpfer und Mitglieber des Vereins vor. Damit war der offizielle Teil des Programms, dessen Leitung in den Händen des Vereinsführers Kamerad Löffler lag, zu Ende. Die Jugend kam zu ihrem Recht, es wurde getanzt. Li.

Für Haus-trinkkuren



Mannheim
Verbindungskanal
linkes Ufer
Telef. 267 96 / 267 97

...und nun noch ein paar Tropfen **MAGGI'S WÜRZE** AN SUPPEN, GEMÜSE, SALATE USW. **Dann krumm's!**



Bitte probieren Sie einmal! Deutscher Gemüse-Salat. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1 kleine Sellerie, 1 mittlere Petersilie-Wurzel, 2 mittlere Mohrrüben, 1 Stange Porree, 1 Apfel, 1/2 Gewürzsaure, 1/4 Pfund eingemachte rote Rüben, 1 Gießel Essig, 1 Teel. feil Maggi's Würze, Pfeffer und Salz nach Geschmack, 1/4 Pfund Naponnalle. Zubereitung: Das Gemüse waschen, puzen, raspeln oder kleinschneiden und in schwachem Salzwasser nicht zu weich kochen. Gut abtropfen lassen und kalt stellen. Den Apfel schälen und neßl der Gewürzsaure sowie den roten Rüben kleinschneiden. Sobald es abgekühlt ist, mit Essig, Maggi's Würze, Pfeffer und Salz abschmecken. Zuletzt die Naponnalle gut daruntermischen und den Salat einige Stunden stehen lassen.

Dahrgang 4 — 180 000
Nach der m
Jenitalgebieten
Schredeneindrü
Südafrika jeht
Einbruch wils
gen herunterlo
Verbeerungen
der in Herden
nen Pabianke
jedoch wächs
Sensationen
Sovianherden
junge Schale
mon die Pabi
fern man von
Rebtieren, Sp
elern absieht.
großen anhalte
man schon tau
verglieite.
Mit bisher
gen die Tiere
alles, was nich
suchen die B
heim. Alle gän
los geplündert.
Man kann b
Kolonnen der
Gebirge zurück
röte angelegt
nehmen an, das
oder sonst eine
weil die Pavi
nen. Man erl
her an beratig
konnten feststell
zu 2000 und 30
in Höhlen unte
Die Anschläg
großer Blöflic
stellung von Be
regelrechten Na
trupps unterha
204
Nach dem B
aus einer Herd
durch die Pabi
werden.
Auch diese T
schlepp, jedoch
ihnen die Ber
Die gleichmä
Kolonnen zeugt
sation, die unte
Zeltpavians se
notwendigen D
Angriffe führt.
Da man mit
nengewöhren n
richten kann, w
für Alkohol le
tränke vergifet
gestickt.
Nachdem jedo
durch das Gift
sein Pabian m

Les

Eine Affenarmee bedroht Südafrika

180.000 Paviane auf dem Kriegspfad - Schafherden überfallen - Unaufhaltbares Vordringen

Nach der mörderischen Trockenheit in den Zentralgebieten Südafrikas, nach den heuschreckeneinbrüchen in den Randzonen, steht Südafrika jetzt im Zeichen eines einzigartigen Einbruchs wilder Paviane, die von den Bergen herunterkommen und im Flachland große Verderben anrichten. Man schätzt die Zahl der in Herden und Trupps zusammengeschlossenen Paviantkolonnen auf bisher 180.000 Stück, jedoch wächst ihre Zahl ständig.

Sensationell ist die Feststellung, daß die Pavianherden auch das Vieh überfallen und junge Schafe niederreißen. Allgemein hielt man die Paviane bisher für Vegetarier, sofern man von dem gelegentlichen Genuß von Kerbtieren, Spinnen, Schnecken und Vögeln absieht. Die Pavianherden sind zu einer großen anhaltenden Gefahr geworden, obwohl man schon tausende dieser Tiere erschoss und vergiftete.

Bedrohte Farmen

Mit bisher nie beobachteter Frechheit dringen die Tiere in Farmen ein und rauben dort alles, was nicht tief und nagelfest ist. Sie fressen die Weinbeeren und Babuina-Boine heim. Alle gärtnerischen Anlagen werden restlos geplündert.

Man kann beobachten, daß ganze Nachhutkolonnen der Paviane mit den Früchten in die Gebirge zurückzuziehen, wo offenbar größere Vorräte angelegt werden. Die Eingeborenen nehmen an, daß eine weitere große Trockenheit oder sonst eine Naturkatastrophe bevorsteht, weil die Paviane Vorräte zu sammeln beginnen. Man erinnert sich von früheren Sagen her an derartige Vorgänge. Verlorengehe Jäger konnten feststellen, daß die Tiere ihre Beute bis zu 2000 und 3000 Meter Höhe verschleppen und in Höhlen unterbringen.

Die Anschläge auf die Farmen erfolgen mit großer Mäßigkeit und immer unter Aufstellung von Vorposten und Spähern, die einen regelrechten Nachrichtendienst mit den Haupttrupps unterhalten.

200 Lämmer erbeutet

Nach dem Bericht eines Farmers sind ihm aus einer Herde innerhalb einer Viertelstunde durch die Paviane über 200 Lämmer geraubt worden.

Auch diese Tiere wurden ins Gebirge verschleppt, jedoch dürften nur die wenigsten von ihnen die Berge lebend erreicht haben.

Die gleichmäßige Mäandrieren der verschiedenen Kolonnen zeugt von einer großartigen Organisation, die unter der Führung eines mächtigen Leitpavians steht, der klug und gerissen alle notwendigen Dispositionen trifft und auch die Angriffe führt.

Da man mit Gewehren, selbst mit Maschinengewehren nichts gegen die Herden ausrichten kann, wohl aber die Vorliebe der Affen für Alkohol kennt, hat man alkoholische Getränke vergiftet und in großen Rüden aufgestellt.

Nachdem jedoch die ersten paar hundert Tiere durch das Gift den Tod gefunden hatten, geht kein Pavian mehr an einen Alkoholfüßel. Auch

andere Versuche, die Beutten zu vergiften, sind an ihrer Schlaueit gescheitert.

Giftschlangen als einzige Rettung

Die einzige brauchbare Abwehrwaffe gegen die ständig anwachsende Affenschar sind Giftschlangen. Die Paviane haben vor nichts auf dieser Erde Angst und freßen sogar Skorpione, nachdem sie ihnen den Stachel gezogen haben. Aber vor Schlangen laufen selbst die stärksten und ältesten Affen davon.

Man bemüht sich nun, in aller Eile Giftschlangen zu beschaffen und den Affenherden

entgegenzuschicken. Freilich riskiert man damit, bisher schlangensfreie Gegenden mit diesem Uebel zu verfeuchten.

Ob es gelingt, die Affen zurückzudrängen, läßt sich nicht sagen. Wenn es durch die Schlangen glückt, ist noch nicht das Rätsel gelöst, weshalb die Paviane plötzlich Farmen überfallen, sogar Lämmer rauben, die Herden gefährden und in den Gebirgen Vorräte anlegen.

Werden die alten Eingeborenen recht behalten, die in diesen Zügen ein bedrohliches Zeichen sehen?

Wettkampf um die Arktis . . .

Sowjet gegen Kanada - Besitz ohne Nutzen - Wissenschaft statt Krieg

Schattenhaft nur und auf wenige Minuten erblickt sich täglich ein wenig die lange Winternacht der Arktis. Der Frühling beginnt auch über den Eiswüsten der nördlichen Halbkugel sich anzudeuten, und für die von monatelanger Dunkelheit zermürbten Menschen teilt sich die Zeit wieder in regelmäßig wechselnde Tage und Nächte. Die Ruhezeit ist vorbei und Pläne zur weiteren raschen Eroberung der Arktis bereiten sich vor . . .

Der Sommer und der Herbst dieses Jahres werden das Ende des Wettkampfes bringen, in dem Kanada und Sowjetrußland miteinander konkurrieren. Endlich soll entschieden werden, wem was gehört, denn mit der theoretischen Besitzergreifung auf dem Globus und den rechtswinkligen Grenzen, die sich nach den darauf verzeichneten Länge- und Breitengraden richten, ist es in der Praxis nicht getan. Die wild zerklüfteten Inselmassen, die unersorhten Küstenläufe ergeben andere Aufgaben und Komplikationen als die Theorie hinter dem grünen Tisch. Und so wird es darauf ankommen, in Expeditionen das Land zu durchziehen, die Fahne zu hissen, wo Erfolg zu winken scheint und diese uralte Art der Besitzergreifung erst durch Diplomaten besiegeln zu lassen.

Warum diese Aufregung um Land, das unter Schnee und Eis von September bis Mai begraben liegt, über das die Sonne nur acht Monate scheint, das ohne Menschen und Verbindungswege ist, das von Stürmen durchzogen wird? Nun schön - wir hören von Bodenschätzen, die dort oben in reichem Maße zu finden sein sollen: Gold, Kohle, Erz, Öl, Radium. Wer aber soll unter dieser Schicht von Eis und Schnee Bergbau treiben, wer soll hier zwischen Seeräubern und Fischen organisieren? Diese Fragen sind berechtigt - vorläufig. Heute kommt es darauf an, den Boden zu annektieren, die Wissenschaft wird schon Mittel

und Wege finden, die Kräfte, die hier ruhen, an denen die Menschheit immer Mangel hat, zu heben und nutzbar zu machen.

Ist es doch in Kanada schon gelungen, das nördlichste Bergwerk der Erde mit Erfolg zu betreiben. Im hohen Norden holt man aus dem Großen Bärensee Radium, und die Wissenschaftler in Ottawa haben es erreicht, eine Getreideart zu züchten, die in den drei Sommermonaten heranwächst und Ernte gibt. Es gibt Arktisflüsse und Strömungen, die eisfrei sind und elektrische Kraft zaubern können, mit der sich die Menschen oben Licht und Wärme verschaffen können. Zwar lebt nicht mehr als 13.000 Menschen auf den zwei Millionen Quadratkilometern, deren Schutzherrschaft Kanada übernommen hat. Aber jeder dieser 13.000 steht in Verbindung mit der Zivilisation, ist drahtlos mit dem Mutterland verbunden, wird regelmäßig von Schiffen aufgesucht, die Post und Lebensmittel bringen. Wissenschaft und Polizei, Siedlung und Wandern der Eingeborenen tragen jährlich mehr dazu bei, Kenntnis von diesen Gebieten und ihren Möglichkeiten zu erlangen.

Sowjetrußland setzt andere Mittel ein, um die Arktis zu erobern. Es wirft Menschenmassen an die nördlichen Grenzen und baut Städte dort, wo früher die unsteinen Feste der Romanen errichtet wurden. Tausende von Einwohnern beleben die neuen Städte am Rande der Eiszone. Von hier aus werden Expeditionen unternommen. Sieben Schiffe und eine Schwadron Flugzeuge treten ihren Vormarsch an. Das Menschenleben gilt nichts, das Experiment ist alles. Orden winken dem Erfolg reichen für seine Mühen, und der Befehl Status macht Panatiker.

Der Kampf um die Arktis wird nicht mit kriegerischen Mitteln geführt. Die Wissenschaft wird hier das letzte Wort sprechen. Wenn es

gelingt, die jungfräulichen Schätze der Arktis durch neue Mittel der Technik sich wahrhaft zu erlangen zu machen, der wird den Sieg errungen haben.

Der Geburtsort unserer Lieblinge

Wo sind die „echten“ Berliner geboren?

Ein altes Sprichwort sagt: „Die richtigen Berliner stammen eben aus Breslau“, und tatsächlich scheint es zu stimmen. Denn nicht nur die Bioge von unseren Film-, Bühnen- und Sportliebblingen liegt meist weit von der Reichshauptstadt entfernt, sondern auch diejenigen Männer, die heute Berlin regieren, sind keinesfalls „waschechte“ Spreaer.

Das Oberhaupt unserer Stadt, Dr. Heinrich Sahm, stammt z. B. aus Anklam in Pommern! Ein paar Monate hat er allerdings in Berlin studiert; doch erst im Jahre 1931 kam er als Oberbürgermeister wieder nach der Reichshauptstadt. Sein ständiger Mitarbeiter, Staatskommissar Dr. Julius Lippert, wurde 1895 als Sohn deutscher Eltern in Basel geboren und war den Berlinern schon vor seiner Ernennung als Hauptinspektor des „Angriff“ bekannt.

Der Berliner Polizeipräsident v. Ledebow erblickte 1871 in Hienzburg das Licht der Welt. In Koblenz wurde Generalmajor Schaumburg, der jetzige Stadtkommandant, geboren. Gebürtiger Schlesier ist Reichsbankpräsident Schacht, während Geheimrat Dr. Heß, der Direktor des Zoologischen Gartens, aus Darmstadt stammt. Der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts und Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität, Professor Eugen Fischer, ist in Karlsruhe geboren. Die Bioge von Professor Sauerbruch stand in Barmen, während sein Kollege, Professor Bier, in Walbeck zur Welt kam.

Auch die „starken“ Berliner sind leider nicht von hier. Schelling wurde in dem Dorf Klein-Ludow bei Prenzlau geboren; Hans Breitensträter in Magdeburg. Aus Westfalen stammt Hannes Sobbe, der Liebling der Berliner Fußballer, während der Meisterflieger Ernst Udet seine Kindertage in Frankfurt a. M. verbrachte hat.

Die berühmten Köpfe des Berliner Musik- und Kunstlebens sind ebenfalls zum größten Teil nicht echte Spreaer. Professor Gust. Havemann stammt aus dem märkischen Städtchen Gutzrow. Der weltberühmte Pianist Wilhelm Backhaus wurde in Leipzig geboren. Generalmusikdirektor Erich Leiber ist gebürtiger Biber, wogegen Bild. Kurt Wängler garantiert reiner Berliner ist.

Ein paar Theatergrößen wurden ebenfalls in den Häusern der Reichshauptstadt geboren: Conrad Veidt, Brigitte Helm, und Lotte Lehmann. Aus Hamburg stammt Hans Albers, während Albert Bassermann, Hannheimer ist. Berner Kraus kommt aus Koburg, Gustaf Gründgens aus Düsseldorf. Aus Antowisch stammt Bild. Frisch, Gustav Fröhlich aus Hannover. Als Tochter eines bekannten Hauptinspektors wurde Renate Müller in München geboren. Udele Sandrock soll eines der schönsten Kinder von Amsterdamb gewesen sein, während Lilian Harbach am Themsestrand in London geboren wurde.

Die würdigste und bekannteste Vertreterin des echten, ursprünglichen Humors, Claire Baldoff, stammt aus - Breslau!

H a m a y.

... und deshalb ein- für allemal:

Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 18. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlokal, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Zimmer-Witzel, 1 Schreibtisch, 1 Wärmehof, 1 Radiosapparat m. Akku, 1 Faltstrickwagen; bestimmt: 5 Pringelwäbe (u. a. Web L. Winter), 1 Bild (eisenber. Kuchenhahn), 3 Werräde und sonstige.
- Wintert, Gerichtsbesitzer.

Mittwoch, den 18. April 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlokal, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- ca. 300 Kupferbeide, 10 Pfd. helmes Werts, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Tischstuhl, 1 Schreibmaschine (Gammal), 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 1 Wärmehof, 1 Schreibmaschine, 1 Bild u. sonstige Möbel aller Art.
- Bräufmann, Gerichtsbesitzer.

Für die jetzige Einlegezeit empfehlen wir vollfrische

DEUTSCHE FRISCHEIER

aller Größen, sowie frisch eingetroffene

HOLLÄNDISCHE EIER

Seit Änderung unserer Firma von Philipp Leininger Ww. in

PHILIPP LEININGER & Cie.

Eier-, Butter- u. Käsegroßhandlung

Gegründet 1863 **MANNHEIM**

befinden sich unsere Geschäftsräume in

5 6, 8 Telefon 21141

und **Ludwigshafen, Oggersheimer Straße 8**

Telefon 621 03.

22072 K



Sind Sie schwach bei Kasse?

Sie brauchen trotzdem nicht auf Ihren neuen Frühjahrs-Mantel zu verzichten! Unsere zeitgemäss niedrigen Preise ermöglichen den Kauf auch mit geringen Mitteln. Schon für 28.- finden Sie bei uns den tadellosen, gutsitzenden Mantel.

Weitere Preislagen:

32.- 35.- 38.- 45.-

Vetter

am Tattersall
Mannheim 711-718/19

Lesen Sie Montags u. Donnerstags den

N.F. Sport

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Herr Georg Rossnagel Malermeister nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und jetzt doch unerwartet rasch gestern nachmittag um 3 Uhr von uns gegangen ist.

Nachruf Wir haben die schmerzliche Pflicht, von dem gestern nach schwerem Leiden, aber dennoch unerwarteten Ableben unseres Teilhabers, Herrn Georg Rossnagel Kenntnis zu geben.

Todesanzeige Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Pauline Schürle heute früh 6.15 nach kurzem, schwerem Leiden im Theresienkrankenhaus sanft entschlafen ist.

Heute haben wir nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzengute, treubesorgte Mutter, Frau Anna Owarl Wwe. geb. Gimber im 71. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, verloren.

Möbel Seltsame Gelegenheit: Einige edle eigene Schlafzimmer mit Kubb, etc. ... Halten Sie sich frei, für Freitag abend um 8 Uhr

Gestohlen wurde gestern 1 Fahrrad ... Bausparbrief über 5000.- RM. Darlehen

Geldverkehr Pg. sucht 1000.- RM. Leonhard Schneckenberger nach langem schweren und mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 56 Jahren heute früh sanft entschlafen ist.

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten Le-re-Zimmer zu vermieten 1 leer. neu. Zimmer, neu, st., neu bezu. zu verm. ... 1 Parf.-Zimm. leer, in gut. B., am ... Mietgesuche 1 Zimmer und Küche

Zu verkaufen Die neuesten Modell-Küchen Die praktischen Schlafzimmer Die schönen Speisezimmer bis zu den besten Qualitäten zu enorm billigen Ausnahmepreisen zeigt Ihnen unverbindlichst Möbelhaus Zimmermann, N4, 20

Beteiligung Geblüder, Raufen, 35 Jahre, m. Ver- ... Beteiligung evtl. Einheirat

Freudenheim: 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, einz. Bad, Sanit.-kabin., elektr. Licht, ... 1 Zim. u. Kü. ... 5-Zimmerwohn. ... Klein. Zimmer und Küche

Fahrräder in allen Ausführungen und Preislagen Zubehör enorm billig Reparaturen beste Fachmann, Ausführung ... Ein Bett mit Koff u. Matr. ... Möbel 6-Schlafzimmer

Unterricht Wo werde ich erfolgreich nach den Lehrplänen der höher. Schulen ... Automarkt Anhängerwagen

4-Zimmer-Wohnung mit Wandb., Bad, Speisekammer, ar. Keller, ... 2-Zimmer mit Küche ... 4-Zimmer-Wohnung

Chevrolet-Limousine 6-Pers., in tabell. ... H. Seeberger, S 4, 20. ... Radio 1 weib. Herd

Fahrräder Fahrradzubehör und Reparaturen ... Verschiedenes A. Schmitt

Wir machen unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser Mitglied und Kollege, Herr Georg Rossnagel Malermeister im Alter von 65 Jahren am 15. d. M. unerwartet verschieden ist.

Trauerkarten liefert rasch und billigst Schmalz & Laschinger Mannheim, R. 3, 14/15 und C 7, 6

Damenhüte Damenhüte ... jüngerer Kaufmann

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater Leonhard Schneckenberger nach langem schweren und mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 56 Jahren heute früh sanft entschlafen ist.

Stenotypist Heiter, wachsam, nicht ab- ... Stellengesuche 19jähr. Wädel

Ein schnelles Geschäft Sind erst einmal die Interessenten durch eine kleine Hakenkreuzbanner-Anzeige zusammengeführt, dann sind die Vorbedingungen erfüllt für ein Grundstücksgeschäft.

Die neue Sensation des Tages!

Der berühmte Afrikaforscher **Hans Schomburgk**

ist persönlich anwesend
und konferiert seinen ausgezeichneten Expeditionsfilm



Das letzte Paradies

15000 km quer durch das Tier-Paradies vom indischen bis zum atlantischen Ozean
Ein grandioses Natur-Dokument vom Zukunftsland Afrika. - Zwischen Elefantenherden u. Löwenrudeln ohne Schußwaffe. - Die sagenhaften Sumpfmenschen am Bangweolo-See. - Wunder der afrikanischen Fauna. - Durch Antilopen, Gnu, Flamingo- und Straußen-Herden. - Fliegende Hunde - Heuschreckenschwärme, schlüpfende Löwen und Leoparden - Kaffernbüffel - Breitmaulnashorn. - Wahre Leckerbissen für jeden Naturfreund!

Für Jugendliche empfohlen!
Anfangszeiten: 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

PROXY

PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse und **GLORIA PALAST** Seckenheimerstrasse

Ab heute in beiden Theatern
die große Ufa-Woche

Käthe von Nagy



Einmal eine große Dame sein

Eine berausgende Operette!
Ein beseeligender Walzer!
Ein beglückendes Erlebnis!

In weiteren Rollen:
Werner Fütterer, Gretel Theimer, Wolf Albach-Retty

Dazu der lustige Teil:
Jakob Tiedtke Kurt Vespermann
in „Der streifbare Herr Kinkel“

Ufa-Kultur-Film Jugendverbot! Ton-Woche

Anfang: 4.00, 6.10, 8.25 So. 2.00 Uhr



Letzte Tage!
Der große
Jan Kiepura
Film der Ufa

Mein Herz ruft nach Dir...

Marta Eggerth
Paul Kemp
Theo Lingg
Paul Hörbiger
Hilde Brändel

Musik: Robert Stolz
... das ist so wunderbar, daß es alles, aber auch alles überflüssig, was jemals in dieser Art gesehen wurde ...

Der neue Farben-Tonfilm
Die Ufa-Tonwoche
Jugend hat Zutritt!



FAHNEN
Fahnenstangen und Spitzen
in Qualität nur v. Fachmann!
K. Hautle, N 2, 14

Gebrauchte Schreibmaschinen
billigst zu verkaufen
JOSEF ARZT N 37

Stanz-, Zieh-, Drückarbeiten
Werkzeug- und Apparatebau
Massenartikel aller Art
C. & F. Lenhardt, Metallwarenfabrik
Mannheim Tel. 23338 Wertstr. 21

TEPPICHE
werden je nach Wunsch
1. gereinigt
2. nur entsäubt
3. gefärbt
4. eulanisiert
(mit Mottenschutz versehen)

Färberei Kramer
Gegründet 1853 Permp. 40210
Abholen und Zubringen
Werk in Mannheim

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 17. April 1934
Vorstellung Nr. 274
Miets H Nr. 22 Sonderniets II Nr. 12

Das Nachtlager in Granada

Romant. Oper in 2 Akten nach Kind's gleichnam. Schauspiel bearb. von Braun
Musik von Conradin Kreutzer
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Walter Joch.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.

Mitwirkende:
Karl Buschmann - Gussa, Heiken
Heinrich Kasperer - Karl Mang
Fritz Bartling - Hugo Vossin -
Philipp Schäfer.

Morgen: Die Heimkehr des Matthias Bruck
Anfang 20 Uhr

Eine Motte kommt...
macht gar nichts -
Ihr Pelz ist bei

Richard Kunze
DAS HAUS DER FELIZ
N 2, 6

Lest den
NS-Sport

Heute bis Donnerstag
**Herm. Thimig
Charl. Ander**

Zwei himmelblaue Augen
Ein Traum von Glück u. Liebe
mit Theo Lingg, Ida
Wüst, Falkenstein
Beg.: 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

SCALA

Otto Zickendraht
Büromaschinen, Bürobedarf
jetzt Geü 3, 10-11
(gegenüber Hakenkreuzbanner)

Arbeiter-Anzüge
blau und grau
Adam Ammann
Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Die gesunde Ankunft eines strammen Hitlerjungen zeigen hocheifrig an
A. Schmidt **Eise**
Bezirksbetriebsgruppenleiter gel. Burkhardt
Stuttgart-Mannheim, den 16. April 1934

Stuttgart CENTRAL-HOTEL
Schloßstraße 10, 5 Min. v. Bahnhof
Besitzer: **ROBERT KLING**
Gut bürgerlich, der Neuzeit eingerichtetes Hans. Zimmer Mk. 2,50 u. 3.- oder mit Frühstück und Bedienung Mk. 3,50, 4.-, 4,80. Garage u. Tank im Hause.

Von Tag zu Tag steigt die Kurve
Ihres Wohlbefindens, wenn Sie tags morgens nüchtern zwei Glas Salzsäure 'Bonifazius' trinken!
Erhältl. in all Apoth., Drogerien und bei Hauptverleger: **W. Müller jun., U 4, 25**
Mineralwasser Spezialgeschäft
Telefon 21636 und 21612 17368K
Prospekte über Pauschalgebühren vom 1. Mai h. 30. Sept. versendet die Bade-Verwaltung Bad Salzschlirf.

Heute bis Donnerstag, 3 Tage

Der Dämon Russlands

Ein Film, der die Pracht des Zarenreiches wiedererstehen läßt.
Ein Ausstattungs-Millionenfilm in deutscher Sprache.

Zuckerkrank
trinken als tägliches Getränk den ärztlich empfohlenen
Hansa-Diabetiker-Tee
Keine strenge Diät - Erfolg gar. Zu haben in Apotheken u. Drogerien
Hansa-Laboratorium 8 6, 7a
E. Moessinger, Apotheker
Telefon 32979. *125K

Neu Neu
BARST
Herde mit Garantie für Brennen und Backen
Gasherde mit Sparherd, neuer Konstrukt, auch bequemste Teilzahlung
Barst
E 4, 4-6
4. deutsche Fachgesch.
zugelassen für Existenzdarlehen
Bauwerk Baunbank

Ein Kuß nach Ladenschluß
URSULA GRABLEY
HANS SÖHNKER
Ida Wüst - Max Gülstorff - Oskar Sabo
machen aus dem Schlager

Ein Kuß nach Ladenschluß
eine überaus schmissige Angelegenheit voll guter Laune!
Dazu:
„Selbst ist der Mann“
(Lehmann's tapezieren selbst)
- Unsegen der Schwarzarbeit -
Beginn: 2.55, 5.00, 7.15 und 8.35 Uhr
Jugend hat Zutritt!

ALHAMBRA
Schreibarbeit.
Irb. Wrt. Verordn.-Befragungen, Nationalen Zitate, - Externa blätter, Ladungsmäße urdet, Bismarckplatz 13, Telefon 440 33.

ALHAMBRA
Liebe und Kriminalistik mit
**Charlotte Susa
Karl Ldw. Diehl**
R. A. Roberts - R. Romanowsky
Paul Heidemann - H. Richter

ALHAMBRA
„Könige u. Schauspieler“
„Rheinflug von Mainz nach Köln“
Beginn: 3.00, 6.00, 7.00, 8.30 Uhr

ALHAMBRA
Angebot auf Ehestands-Barleben
Schlafzimmer und Küchen in groß. Auswahl wird. billige Qualitätswaren
Möbel
Florschütz
S 3, 4

Deutsche besucht deutsche Bäder!

SCHAUBURG

An- und Uebermut, schallende Heiterkeit
alles in allem das Leben ohne Schatten zeigt der Film

Annette im Paradies



Ein Kuß nach Ladenschluß
URSULA GRABLEY
HANS SÖHNKER
Ida Wüst - Max Gülstorff - Oskar Sabo
machen aus dem Schlager

Ein Kuß nach Ladenschluß
eine überaus schmissige Angelegenheit voll guter Laune!
Dazu:
„Selbst ist der Mann“
(Lehmann's tapezieren selbst)
- Unsegen der Schwarzarbeit -
Beginn: 2.55, 5.00, 7.15 und 8.35 Uhr
Jugend hat Zutritt!

ALHAMBRA
Liebe und Kriminalistik mit
**Charlotte Susa
Karl Ldw. Diehl**
R. A. Roberts - R. Romanowsky
Paul Heidemann - H. Richter

ALHAMBRA
„Könige u. Schauspieler“
„Rheinflug von Mainz nach Köln“
Beginn: 3.00, 6.00, 7.00, 8.30 Uhr

ALHAMBRA
Angebot auf Ehestands-Barleben
Schlafzimmer und Küchen in groß. Auswahl wird. billige Qualitätswaren
Möbel
Florschütz
S 3, 4

Deutsche besucht deutsche Bäder!